

Auer Tageblatt

Anzeiger für das Erzgebirge

Angabe der Abgabepunkte
für Anzeigen aus Auer und
Umgebung zu Pfennigen, auswärts
Anzeigen zu Pfennigen, auswärts
je 20 Pfennige, auswärts je 25
Pfennige.

Telegramme: Auerblatt Erzgebirge. Enthaltend die amtlichen Bekanntmachungen des Rates der Stadt und des Amtsgerichts Auer. Postfach-Konto: Amt Leipzig Nr. 1000

Nr 269

Mittwoch, den 16. November 1932

27. Jahrgang

Kanzlerbesuch in Dresden

Reden über den föderalistischen Gedanken und die nationale Konzentration

Dresden. Reichskanzler von Papen traf am Montagvormittag mit dem sahrplanmäßigen Schnellzug 11.08 Uhr in Dresden-Neustadt zu seinem Staatsbesuch bei der sächsischen Regierung ein. In seiner Begleitung befanden sich der Reichsprofessor Ministerialdirektor Wards, der Beauftragte der Reichsregierung bei den Ländern Herr von Lermer und Ministerialrat Wufch aus der Reichskanzlei. Der Reichskanzler wurde am Bahnhof durch Ministerpräsident Schick in Begleitung von Ministerialdirektor Dr. Scheitler und Ministerialrat Wilsch empfangen. Außerdem waren bei dem Empfang zugegen als Vertreter der Reichsbehörden der Wehrkreiskommandeur Generalleutnant von Gienanth, der Präsident des Landesfinanzamts Schroeder und der Präsident der Reichsbahnverwaltung Dresden, Dr. Domsch. Ministerpräsident Schick begrüßte sich mit den Berliner Gästen sofort nach dem Hauptministerialgebäude. Hier hatten sich im großen Sitzungssaal die Minister Dr. Mannfeld, Richter und Dr. Dobrich sowie sämtliche Ministerialdirektoren eingefunden.

Ministerpräsident Schick entbot dem Reichskanzler bei seinem ersten Besuch im Freistaat Sachsen den Willkommensgruß. Er führte dabei u. a. aus, der Besuch sei ein Anzeichen dafür, daß der Reichskanzler Wert darauf lege, mit den Regierungen der deutschen Länder, insbesondere mit der Sachsen, in enger persönlicher Fühlung zusammenzuarbeiten. Auch die sächsische Regierung stehe auf dem Standpunkt, daß sich Reichsregierung und Länderregierungen in allen lebenswichtigen Fragen bei aller Wahrung der eigenen Anschauung zu gemeinsamer Arbeit zusammenfinden müßten um des Reiches willen. Das gelte auch bei der Lösung des großen Problems der Reichsreform. Die sächsische Regierung sei bereit zur Mitarbeit auf der Grundlage, daß dem Reiche das gegeben werde, was es zur Erhaltung und Festigung seiner Autorität nach außen und innen brauche, daß aber andererseits im Interesse einer gedeihlichen Entwicklung des Reiches und aller seiner Glieder das Eigenleben der Länder unter genauer Abgrenzung der beiderseitigen Zuständigkeiten gewährleistet und den Ländern die Mitarbeit an der Gesetzgebung und Verwaltung im Reiche ermöglicht werde. Der Ministerpräsident dankte dem Reichskanzler für das bei den bisherigen Besprechungen der außerordentlichen Notlage Sachsens entgegengebrachte Verständnis und überreichte dem Reichskanzler eine Denkschrift über die durch die langanhaltende Wirtschaftskrise geschaffene außergewöhnliche Lage in Sachsen, deren besondere Beachtung er dem Reichskanzler nahelegte. Er bat ihn, daraus die Schlüsse zu ziehen, die erforderlich sind, wenn das sächsische Wirtschafts- und Kulturgebiet nicht verkümmern soll, das der Fleiß und die Genügsamkeit seiner Bewohner durch die Arbeit von Generationen auf höchste Entwicklung haben, das aber auch gerade durch seine hohe Entwicklung am empfindlichsten ist gegen eine Krise wie die gegenwärtige. Der Reichskanzler könne aber sagen, daß das, was die sächsische Regierung aus eigener Kraft und Anstrengung zu leisten vermöge, wie bisher, auch in Zukunft von ihr geleistet werden würde. Die sächsische Regierung sei sich der Verpflichtungen durchaus bewußt, die sich aus dem durch die Reichsverfassung gewährtesten hohen Rechte, die Heimat in eigener und letzter Verantwortung zu betreten, erheben. Die Staatskraft reiche aber nicht aus in dieser Zeit der Not, die Sachsen früher und schwerer getroffen habe als alle übrigen deutschen Länder. Darum bitte er den Reichskanzler, zu beachten, daß die Finanznot jetzt an den Lebensnerv des Staates und seiner Gemeinden rühre und deshalb mehr der Kanzler besorgt sein, daß bei dem Arbeitsbeschaffungsprogramm der Reichsregierung und bei der Verteilung von Reichsaufträgen Sachsen bevorzugt berücksichtigt werde.

Der Ministerpräsident stellte fest, daß zarte Keime einer Entwicklung zum Besseren in einigen Zweigen unserer Wirtschaft vorhanden seien, nicht zuletzt im Vertrauen auf den ersten Willen der Reichsregierung, das innerdeutsche Kernproblem der Arbeitslosigkeit mit Entschlossenheit anzupacken. Diese Keime gelte es jetzt zu pflegen durch Erleichterungen in der Kreditbeschaffung. Viel Sorgfalt müsse darauf verwendet werden, daß diese Keime nicht zum Ersinken kommen. Befehlsbrot wird es keinesfalls werden, wenn die Möglichkeiten

entstehe, der nun schon seit Jahren und darum doppelt schwer unter der Erwerbslosigkeit leidenden Bevölkerung Sachsens wenigstens den notdürftigen Unterhalt zu gewähren.

Wenn Sachsen in dieser Zeit höchster Not nicht im Stich gelassen werde, dann müsse — und davon sei er durchdrungen — Sachsen zum Wohle Gesamtdeutschlands wieder das Ueberflußgebiet an wirtschaftlichen und kulturellen Gütern werden, das es viele Jahrzehnte hindurch gewesen ist. Dann werde der sächsische Staat die ihm geographisch und geschichtlich gestellte Aufgabe, zwischen dem deutschen Norden und Süden Mittler zu sein, auch weiterhin in ununterbrochener Reichstreue erfüllen können.

Dann nahm Reichskanzler von Papen das Wort. Der Reichskanzler führte aus:

Sehr verehrter Herr Ministerpräsident! Für die liebenswürdigen Worte der Begrüßung, die Sie soeben die Güte hatten, im Namen der sächsischen Staatsregierung in der Hauptstadt Ihres Landes an mich zu richten, sage ich Ihnen aufrichtigsten Dank. Ich darf bei dieser feierlichen Gelegenheit das schon so oft abgelegte Bekenntnis wiederholen, daß die derzeitige Reichsregierung voll und ganz auf föderalistischem Boden steht und daß sie nichts ernstlicher wünscht, als daß in enger persönlicher Fühlung mit den Ländern

das kulturelle und wirtschaftliche Eigenleben der deutschen Bundesstaaten

nach jeder Richtung hin zu fördern. Mit vollem Recht haben Sie, Herr Ministerpräsident, betont, daß Reichsregierung und Länderregierungen sich um des Reiches willen zu gemeinsamer Arbeit zusammenfinden müssen. Niemand ist dieses Bekenntnis der Zusammenarbeit berechtigter und notwendiger gewesen als in der Stunde, da wir gemeinsam um die seelische und materielle Neugestaltung des Reiches ringen. Die tätige Mitwirkung der Länder bei der Lösung des Problems der Reichsreform ist deshalb eine Selbstverständlichkeit. Wenn es daher auch in Zukunft die besondere Sorge der Reichsregierung sein wird, den Ländern unter genauer Abgrenzung der beiderseitigen Zuständigkeiten die Mitarbeit an der Gesetzgebung und Verwaltung des Reiches zu ermöglichen, so wird es nicht weniger wichtig sein — und ich habe in dieser Frage immer die besondere Unterstützung Sachsens gefunden — die Autorität des Reiches und seiner Regierung nach innen und außen in vollem Umfange zu wahren.

Mein Besuch im Lande Sachsen fällt in eine Zeit erster wirtschaftlicher Störungen und damit naturgemäß verbundener starker sozialer Spannungen. Die Reichsregierung hat in ihrem Wirtschaftsprogramm versucht, den Anstoß zu einer Neubebauung der Wirtschaft, zu einer tatkräftigen Bekämpfung des nationalen Unglücks der Arbeitslosigkeit zu geben. Mit Dankbarkeit erkennen wir an, daß unser Ruf

gerade in Sachsen vielfachen Widerhall gefunden

hat. Der Bericht der Handelskammer Chemnitz spricht von einer sichtbaren Belebung in fast allen Zweigen. Wir wissen, daß die sächsische Wirtschaft aller Zweige sich in den letzten Jahrzehnten zu einem Höchstmaß entwickelt hat. Wir wissen, daß gerade der sächsische mittlere und kleine Unternehmer mit äußerster Sparsamkeit und unter Einsatz letzter eigener Kräfte arbeitet, um Aufträge herbeizuholen, seine Arbeiter in Brot und seine Industrie dem Lande zu erhalten. Da die Wirtschaftspolitik des Reiches im besten Sinne eine Mittelstandspolitik sein soll, so hat die Reichsregierung, wie Ihnen, sehr verehrter Herr Ministerpräsident, bekannt ist, nicht geögert, auch Sachsen entsprechend seiner besonders bedrängten Lage besondere Hilfe angedeihen zu lassen. So haben wir, um der sächsischen Wirtschaft entgegenzukommen, Teile Sachsens in das Osthilfsgebiet einbezogen, haben in Dresden eine Geschäftsstelle der Industriebank errichtet, damit sie in enger Fühlung mit den Kreditnehmenden bleiben und entsprechend der Notverordnung vom 4. September 1932 ihre Kreditgewährung in weitem Maße den Bedürfnissen der sächsischen Industrie anpassen könne. Des weiteren hat sich der Herr Reichsminister der Finanzen bereit erklärt, bei einer Kreditgewährung an die sächsische Wirtschaft mitzuwirken, obwohl die Verhandlungen darüber noch nicht abgeschlossen sind.

Die sächsische Staatsregierung hat bewiesen, daß sie in dieser ersten Zeit durch eine straffe und finanziell geregelte Staatsführung das ihrige für den Wiederaufstieg des Lan-

des zu leisten gewillt ist. So hat sie ein ausgezeichnetes Vorbild gegeben, wie das innerdeutsche Kernproblem der Arbeitslosigkeit mit Erfolg anzupacken ist. Die leichte Besserung, die wir schon heute auf manchen Gebieten des Wirtschaftslebens spüren, ist eine zarte Pflanze, die mit der Sorgfalt äußersten Vertrauens gehegt und gepflegt, nicht aber mit dem mitleidigen Wogah gehässiger Parteipolitik zertreten werden sollte. Die Reichsregierung — diese Versicherung, Herr Ministerpräsident, möchte ich Ihnen abgeben — wird dafür sorgen,

daß der Gesundungsprozeß der Wirtschaft nicht durch Leidenschaften des politischen Unverständnisses gestört werden wird.

Sie ist mehr wie je der Ansicht, daß nur vertrauensvolle Zusammenarbeit den Ländern ihre grundgemachten staatlichen und kulturellen Funktionen erhalten und dem Reiche seine alte Kraft und Stärke wiedergeben kann. Ich danke Ihnen, Herr Ministerpräsident, für das Wohlwollen unerbittlicher Reichstreue und bitte Sie und die Staatsregierung, dem sächsischen Volke die besten Wünsche der Reichsregierung für die Wohlfahrt Sachsens ausdrücken zu wollen.

Der Reichskanzler begab sich hierauf gegen 12 Uhr mittags zum sächsischen Landtag, wo er vom Landtagspräsidenten Bretschneider begrüßt wurde, der ihm die Mitglieder des Landtagsvorstands vorstellte. Im Anschluß daran begab sich der Kanzler zur früheren Ersten Kammer, wo sich die Vertreter der sächsischen Presse zu einem Empfang versammelt hatten. Der Vorsitzende des Bezirksvereins Dresden im Landesverband der sächsischen Presse, Schriftleiter Dr. Zwintscher, dankte dem Kanzler, daß er trotz seiner knappen Zeit den Vertretern der sächsischen Presse Gelegenheit geben wollte, sich mit ihm über einige dringende Tagesfragen auszusprechen. Dr. Zwintscher hat den Reichskanzler sodann, sich zur Frage der Reichsreform, soweit sie Sachsen berühre, sowie zu der Frage der Befreiung der außergewöhnlichen Notlage des sächsischen Wirtschaftsgebietes zu äußern.

Reichskanzler v. Papen sprach seine Befriedigung darüber aus, mit den Vertretern der öffentlichen Meinung in Sachsen in persönliche Verbindung treten zu können.

Zur Frage der Reichsreform

betonte Reichskanzler v. Papen unter Anlehnung an seine vorherigen Ausführungen an den sächsischen Ministerpräsidenten, daß die Reichsregierung durch aus föderalistisch eingestellt sei. Die Zusammenarbeit zwischen Reich, Ländern und Gemeinden sei niemals so notwendig gewesen als gerade in dieser Zeit der materiellen und seelischen Noe. Die Länder müßten an der Reichsreform entscheidend mitwirken. Die Mitwirkung des Volkes an den Geschicken des Landes solle in keiner Weise ausgeschaltet werden. Im Gegenteil, es solle eine neue bessere konstitutionelle Basis geschaffen werden, die gerade eine Mitwirkung der breitesten Massen des Volkes an der Regierung erst ermöglichen. Die Regierung wolle die breiteste Mitarbeit von Volk und Parteien, die der Ausbrennfaktor der politischen Meinungsgemeinschaft sind. Nur der überspitzte Parlamentarismus, der in den letzten Jahren manches Unheil angerichtet habe, solle ausgeschaltet werden.

Nach dem Presseempfang begab sich Reichskanzler v. Papen in Begleitung von Staatsminister Richter nach dem Dresdner Rathaus, um den städtischen Körperchaften seinen Besuch abzustatten. Oberbürgermeister Dr. Kälig hieß den Herrn Reichskanzler willkommen und geleitete ihn in die Festräume des Rathauses, wo der Vorstand der Stadtverordneten und der Rat bereits versammelt waren. Oberbürgermeister Dr. Kälig dankte dem Reichskanzler für seinen Besuch, in dem er ein Bekenntnis des Reichskanzlers zu der Notgemeinschaft erblickte, zu der Reich, Länder und Gemeinden zusammengeschlossen seien. Reichskanzler v. Papen dankte Dr. Kälig für seine Worte und erklärte, daß sein Besuch hauptsächlich sein solle für die tiefere Überzeugung der Reichsregierung, daß nur in einem föderalistischen Zusammenwirken von Reich, Ländern und Gemeinden die unerlöste Not der Zeit gemindert werden könne. Die Selbstverwaltung der Städte sei die erste und wahre Demokratie gewesen, die wir in Deutschland gehabt hätten. Langst vor jener, die Rousseau erfunden habe. Sein erster Wunsch sei, daß es zu dieser Selbstverwaltung wieder kommen möge.

Im Anschluß an die Ansprachen trug der Dresdner Kreuzchor zwei Festgedenksprüche von Brahms vor. Dann zeichnete sich Reichskanzler v. Papen in das Goldene Buch der Stadt Dresden ein. Nach einem Frühstück im Hause des sächsischen Ministerpräsidenten, das der politischen Aussprache im allerengsten Kreise galt, fand am Nachmittag ein Tee der sächsischen Regierung im Hotel Bellevue statt. Am Montagabend kehrte Reichskanzler v. Papen nach Berlin zurück.

Partenleide...
aus dem...
gegen den...
für seine...
Selbstverle...
0.50 RM

enstraße in...
Deutschland...
e Deutschen...
nungen im...
fortgeführten...
von 14:2...
n sieben da...

rteltt

mer des...
national...
wegen...
eldbahn...
er Kund...
auf Auf...
April d...
in Welp...
Bezug auf...
nten bei...
Schild st...
Schweine...
präsidenten...
schichten...
und dem...
n. Die...
schon wif...
Küßer dem...
haben...
interer; er...
f. Der...
tung des...
erklärte...
andere...
ote. Die...
nten be...
gnis. Das...
20 Tage...
Aufnahm...

Wolfsbüch...
des Bes...
1. Die...
4.00 Kon...
15 Räh...
17.50...
18.00...
Eier...
weiter für...
Dienstes...
das Leben...
Ständigen...
bis 24.00:

mbautische...
Kreuzer...
Stadtrath...
Schloß...
0 Ritter...
ft. 19.00...
bei Can...
burstung...
Unterhai...

21. 5),...
Vott, sei...
Herr...
Arbeits...
W.M.:...
Don...
Parr...
8 Bor...
Abchen...

gottesh...

7. 11:...
le.

Beichte...
r. Die...
gund!

Frankreichs „Abrüstungs- und Sicherheitsplan“

Genf, 14. Nov. Der französische Delegierte auf der Abrüstungskonferenz, Magist, hat heute nachmittag in der Abrüstungsabteilung des Völkerbundsekretariats den französischen Abrüstungs- und Sicherheitsplan überreicht. Das Schriftstück umfaßt acht Folio-Druckseiten.

Paris, 14. November. Das veröffentlichte einen amtlichen, aber die Einzelheiten noch nicht aufklärenden Auszug des französischen Abrüstungsplans, der heute abend in Genf veröffentlicht wird. Es wird betont, daß der Plan nicht an die Stelle früherer Vorschläge anderer Delegationen, namentlich an die Stelle des Hoover-Vorschlages, treten sollte. Es sei immer deutlich geworden, daß die Herabsetzung der Rüstungen unter den in Artikel 8 des Völkerbundesstatuts vorgesehenen Bedingungen nicht erreicht werden könne, wenn man nicht auf die besondere Situation eines jeden Staates Rücksicht nehme und insbesondere auf das Bestreben der Regierungen, diese Herabsetzung mit den bestehenden oder noch zu schaffenden Sicherheitsbedingungen zu verbinden. — Entsprechend der Anregung des amerikanischen Präsidenten sei ein wesentliches Ziel der Abrüstungskonferenz die

Verhärtung der Verteidigung durch Herabsetzung der Angriffskräfte.

Verschiedene Vorschläge, namentlich der von Sir John Simon, hätten die Bedeutung dieser qualitativen Abrüstung auf das Material beschränkt, und es sei nicht gelungen, zwischen den ausgesprochenen offenkundigen und den nicht offenkundigen Materialien eine Unterscheidung zu machen. In der Frage der Effektivität sei man auf die gleiche Unmöglichkeit gestoßen, ein gemeinsames Maß für die verschiedenen militärischen Organisationen zu finden. Frankreich schlage also vor, eine Gesamtlösung ins Auge zu fassen, durch die man etappenweise die Form einer militärischen Organisation suche und verwirkliche, die unter den gegebenen politischen und technischen Umständen, und die für jede Gegend besonderen Charakter trüge, eine Angriffspolitik erschweren würde. Nur auf diesem Wege glaube Frankreich eine gerechte Lösung für

die deutsche Forderung nach Gleichberechtigung

durch die allmähliche Angleichung der Militärstatuten an einen Verteidigungsstyp und durch eine gleiche Beteiligung an den Lasten und Vorteilen der „gemeinsamen Aktion“, die im Völkerbundesstatut vorgesehen sei, finden zu können, wobei jeder Gedanke an eine Ausrichtung übrigens ausgeschlossen sei. Auf Grund dieser verschiedenen Erwägungen lege die französische Delegation eine Gesamtheit von Vorschlägen vor, damit vorbehaltlich der allgemeinen Abmachung, die für alle Mächte die Verpflichtungen zur Beschränkung, Herabsetzung und Kontrolle der Rüstungen definieren werde, eine Reorganisation für Europa vorliege, die geeignet wäre, in Europa das Problem der Herabsetzung der Rüstungen sowohl von seiner politischen, wie von seiner technischen Seite aus zu lösen. Die Mächte müßten insbesondere

im Falle eines Konfliktes gegen den Antirüchspakt

ihre wirtschaftlichen und finanziellen Beziehungen zu dem Angreiferstaat abbrechen. Alle vertragsschließenden Teile müßten dem allgemeinen Schiedsgerichtsausschuß beitreten. Falls einer der vertrag-

schließenden Teile sich weigern würde, sich den Methoden der friedlichen Regelung der Streitfälle zu beugen, könnte der andere vertragsschließende Teil den Völkerbundrat damit beauftragen, der mit Stimmenmehrheit über die zu treffenden Maßnahmen zu beschließen hätte. Die vertragsschließenden Teile würden zur Durchführung dieser Entscheidung Hilfe leisten.

Die Heere der vertragsschließenden Teile,

setzt es in dem Plan weiter, werden allmählich auf den einheitlichen Typ eines nationalen Heeres mit kurzfristiger Dienstzeit und beschränktem Effektivbestand gebracht. Um die Gleichheit in der Verteidigung zu gewährleisten, wird festgesetzt, daß bei der Abschaffung der Effektivbestände gemäß Artikel 8 des Völkerbundesstatuts die besonderen Bedingungen eines jeden Staates berücksichtigt werden, so namentlich die Ungleichheit und Verschiedenheit der Rekrutierungsquellen. Ebenso werde die militärische Ausbildung berücksichtigt werden müssen, die den politischen Verbänden erteilt werde, ferner die Bedeutung der Polizei. Diese Nationalheere würden kein starkes mobiles Material besitzen. Was die erste Hilfe zugunsten eines vertragsschließenden Staates betrifft, so solle man die Spezialisierung beschränkter Elemente vor (Truppenteile, welche eine mehr oder weniger lange Dienstzeit absolvierten und mit Materialen ausgestattet sein würden, die den Nationalheeren verboten seien). Diese Elemente würden dem Völkerbund zur Verfügung gestellt und ständen bereit, beim ersten Appell in Tätigkeit zu treten. Weitere Bestimmungen beträfen die unter der Kontrolle des Völkerbundes in jedem Staate vorzunehmende Aufstellung von mobilen Kriegsmaterialien (das dem angegriffenen Staat zur Verfügung gestellt werden würde), also eines Materials, dessen Aufbewahrung durch das allgemeine Abkommen erlaubt, das aber den nationalen Streitkräften mit kurzfristiger Dienstzeit verboten sein würde. Ferner die allmähliche Vereinfachung der Kriegsmaterialien, deren Herstellung kontrolliert würde und allmählich international organisiert werden würde. Ferner die Organisierung der künftigen und regelmäßigen Kontrolle der Durchführung dieser Verpflichtungen zwischen den vertragsschließenden Teilen. Die Durchführung dieses Programms werde etappenweise vor sich gehen.

Bezüglich der Flottenstreitkräfte

faßt der Plan für den Fall, daß den Signatarmächten die Möglichkeit gegeben werden soll, bei Erhaltung des gegenwärtigen Relativitätskoeffizienten die Tonnage in möglichst weitem Ausmaße herabzusetzen, den Abschluß eines Mittelmeerpaktes unter den interessierten Staaten ins Auge, der ihnen ausreichende Garantien für gegenseitigen Beistand geben würde. Bezüglich der Rüstungen zu Luft schlägt die französische Delegation den Abschluß eines Abkommens zwischen allen über Flugzeuge verfügenden europäischen Staaten vor, wozu die Schaffung der „Europäischen Lufttransport-Union“. Ebenso tritt es für die Schaffung — wenigstens in Europa — einer

internationale Luftstreitmacht

ein, deren Personal aus Freiwilligen der verschiedenen Nationalitäten nach einem noch zu bestimmenden Kontingentierungsschlüssel rekrutiert werden würde.

Der Abrüstungsplan im Spiegel der Presse

Berlin, 15. November. Der französische Abrüstungsplan wird von einer ganzen Reihe Morgenblätter bereits ausführlich kommentiert.

Die „Voll. Zig.“ bezeichnet als das Gesamtcharakteristikum neben der Bezeichnung von Problemen, die auf ganz verschiedenen Ebenen liegen, die mangelnde Durchsichtigkeit des Wortlautes. Der Plan laufe Gefahr, von weiten Teilen des deutschen Volkes abgelehnt zu werden, wenn nicht die „gerechte Lösung“ für die deutsche Forderung nach Gleichberechtigung“ von französischer Seite nochmals klar unterstrichen werde. Er sei viel zu kasualisiert, als daß ein oft enttäuschtes Volk daraus sofort Hoffnungen schöpfen könne.

Die „Germania“ bemängelt ebenfalls, daß der Plan sich nicht durch die großzügige Klarheit wie derjenige Hoovers auszeichne. Er nehme auch nicht die materielle Abrüstung, sondern die Erweiterung der vertraglichen Sicherung zum Ausgangspunkt, und es sei eine Neuauflage des Genfer Protokolls vom Jahre 1924. Deutschland werde nicht das einzige Land sein, das diesen französischen Plan für unausführbar erklären werde.

Die „D.M.Z.“ hält es für vollkommen unmöglich, daß Deutschland sich mit Formulierungen zufrieden gebe, die kein juristisches Anrecht auf Gleichberechtigung weiter bestritten und mit dem Begriff der verbottenen Aufstellungsarbeiten ihm nur das Bestehen einer politischen Frage und einer Gleichheit der Militärstatute, d. h. der Heeresform, zubilligen. Sehr bedenklich sei auch, daß nur von einer fortschreitenden Vereinfachung der Rüstungsmaterialien die Rede sei. Unter dem Gesichtspunkt der allgemeinen Abrüstungspolitik und im Hinblick auf die weiteren Genfer Beratungen sei ein Punkt bereits jetzt mit voller Klarheit festzustellen: eine Regelung der Gleichberechtigungsfrage sei völlig undenkbar auf rein empirischen Wege. Es wäre ein schwerer Fehler, wenn wir uns etwa sagen wollten, daß auf Grund des französischen Planes und einiger Andeutungen, die er enthalte, im Verlauf von künftigen Verhandlungen die Gleichberechtigung herauszutrittäffieren sei, gemissermaßen als Schlußpunkt der ganzen Angelegenheit. Die Verhandlungen, für die der französische Plan zweifellos eine Grundlage biete, können nur zu einem Ziele führen, wenn vorher die Anerkennung der Gleichberechtigung erreicht sei.

Der „Tag“ spricht von „Ferris' Sabotageplan“ und der Eröffnung der „Generaloffensive gegen Abrüstung und Gleichberechtigung“.

Telegramm Hoovers an Roosevelt

Washington, 13. Nov. In einem Telegramm an Roosevelt sagt Hoover unter Hinweis auf die Schulden- und Abrüstungsfrage, die Regierung sehe sich einem Weltproblem von größter Bedeutung für die amerikanische Nation gegenübergestellt. „Wir sollten den Vorschlägen unserer Schuldner zugänglich sein gegen fähbare Kompensationen in anderer Form als direkter Zahlung, nämlich Erweiterung ihrer Märkte für die Erzeugnisse unserer Arbeiter und Bauern und vor allem wesentliche Herabsetzung der Weltzölle.“ Weiter sagt Hoover, wenn Verhandlungen begonnen würden, so wären lange ins Einzelne gehende Erweiterungen notwendig, die während seiner Amtszeit nicht zum Abschluß gebracht werden könnten. Jede Verhandlung sei beschränkt durch die Kongressresolution (Widerstand gegen Streichung oder Herabsetzung der

Arbeitsstunden). Infolgedessen könnten etwa von den europäischen Regierungen untereinander eingegangene Verpflichtungen sich nicht auf irgendwelche Zusicherungen seitens der Vereinigten Staaten gründen. Ueberdies gehe der Tenor der von den Schuldnerationen gewünschten Verhandlungen über die Bedingungen der Resolution hinaus, in der eine Beschränkung auf eine zeitlich begrenzte individuelle Aktion hinsichtlich der zahlungsfähigen Staaten festgesetzt werde. Ueber das Memorandum sagt Hoover, die europäischen Rationen hätten während dieses Jahres einen sehr wesentlichen Fortschritt in der Regelung ihrer finanziellen Angelegenheiten untereinander gemacht und ebenso einen Fortschritt auf eine Rüstungsverminderung hin.

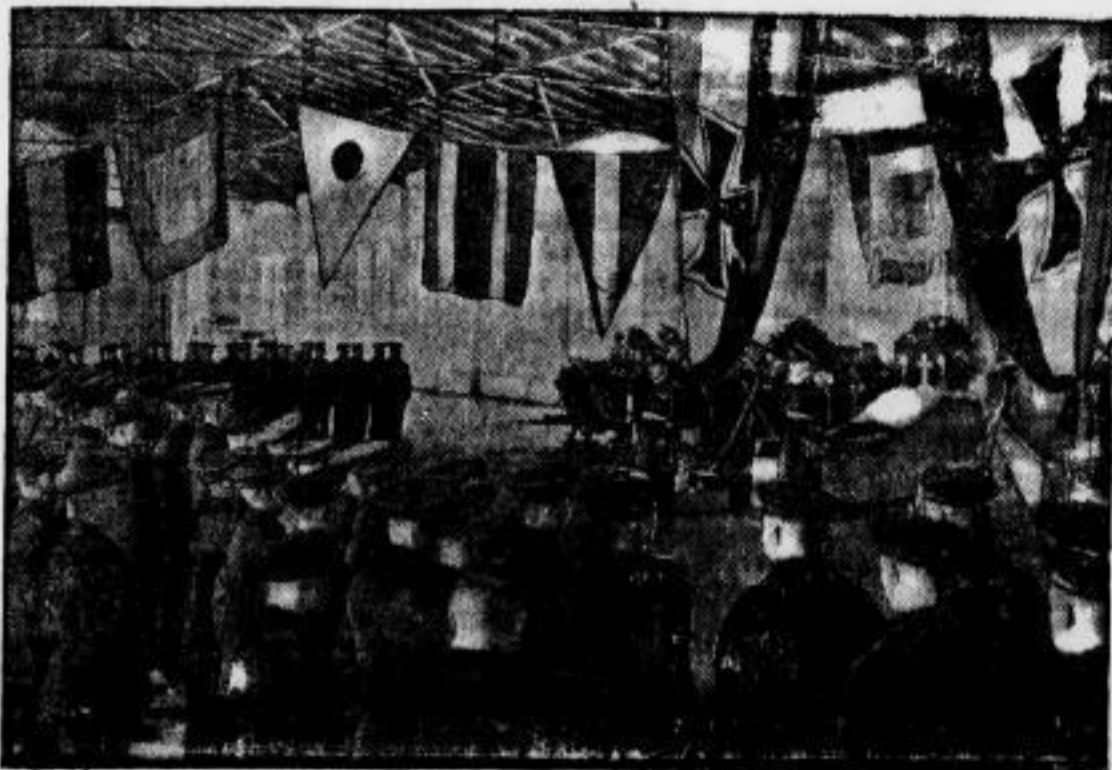
Vor den Parteiführerempfangen

Berlin, 14. Nov. Da der Reichskanzler und seine engeren Mitarbeiter heute nicht in Berlin anwesend sind, ist es schwer, den Plan für die bevorstehenden Parteiführerempfangen genau festzustellen. In politischen Kreisen nimmt man aber an, daß am morgigen Dienstag vor allem die Unterredung mit den Führern des Zentrums und der Bayerischen Volkspartei, Prälat Kaas und Staatsrat Schaeffer stattfinden wird.

Nach Mitteilung aus sozialdemokratischen Kreisen soll am Mittwochabend die Führung der SPD. empfangen werden. Im übrigen überwiegt in politischen Kreisen der Hauptstadt die Ansicht, daß irgendwelche weittragenden Entscheidungen in dieser Woche nicht zu erwarten sind, zumal ja auch der Reichskanzler die

Unsere Marine-Rekruten werden vereidigt

Wid in die große Erzberger-Halle in Kiel-Wik während der Vereidigung der Rekruten der ersten Marine-Artillerie-Abteilung. Kapitän-Leutnant Schenk hält die Ansprache an die jungen Mannschaften, die zu künftigen Kämpfern unserer Flotte erzogen werden sollen.



zweite Hälfte der Woche in Süddeutschland zubringen wird.

Auch in dem oppositionellen Parteilager beurteilt man die aufgeregten Gerüchte der letzten Tage, die von einer Auflösung des Reichstages vor seinem Zusammentritt wissen wollten, sehr durchaus reserviert. Auch die Nachrichten, die von der Absicht des Reichstagspräsidenten sprechen, den Reichstag bereits in der nächsten Woche einzuberufen, werden schon in einem Abendblatt, das sich an der zuständigen Stelle erkundigt hat, dementiert. Gegen diese vorzeitige Einberufung spricht z. B. die Tatsache, daß die Mandatsverteilung noch gar nicht amtlich festgestellt ist. Die Kandidaten müssen sich erst einmal erklären, ob sie die Wahl annehmen und, wenn sie in mehreren Wahlfreien gewählt sind, an welcher Stelle. Der Wahlsprüfungsausschuß soll dem Bernehmen nach auch erst am 19. November zusammentreten. Es wird also dabei bleiben, daß der Reichstag für den 6. Dezember, dem letzten zulässigen Termin, einberufen wird. Aus alledem ergibt sich jedenfalls eine sehr viel ruhigere Beurteilung der ganzen Situation als in den letzten Tagen.

Reichstag erst am 6. Dezember

Berlin, 14. Nov. Gegenüber den Pressemitteilungen über eine Reichstagsberufung sofort nach Feststellung des amtlichen Wahlergebnisses erklärt das Nachrichtenbüro des Vereins Deutscher Zeitungverleger, daß Reichstagspräsident Goering nicht die Absicht hat, den Reichstag vorzeitig einzuberufen. Präsident Goering wird den Reichstag bestimmt erst für den 6. Dezember, dem verfassungsmäßig letzten Termin, einberufen.

Im Kampf für den deutschen Kraftverkehr

D.T.C. wendet sich an den Reichskanzler

Bei einer großen Veranstaltung des Deutschen Touring-Clubs in München, bei der fast 1000 Kraftfahrer zugegen waren, nahm der D.T.C.-Präsident, Kommerzienrat Schröder, in ausführlicher Weise zu den lebenswichtigen Fragen des Kraftverkehrs Stellung, wobei er mittels eingehender statistischer Unterlagen den Nachweis führte, daß der Niedergang der deutschen Kraftverkehrswirtschaft in der Hauptsache auf die Überlastung der Motorfahrzeughaltung zurückzuführen sei. Kommerzienrat Schröder teilte mit, daß das Präsidium des D.T.C. neuerdings an den Herrn Reichskanzler folgendes Telegramm gerichtet habe, das einstimmige Zustimmung fand:

„Die Erregung der gesamten deutschen Kraftfahrerschaft über die ungerechte und unzweckmäßige Überbelastung der Kraftfahrzeughaltung ist außerordentlich groß. Die katastrophalen Wirkungen dieser Belastung, die sich bereits auf den verschiedensten Gebieten gezeigt haben, drohen im kommenden Winter Ausmaße anzunehmen, die zum Ruin des deutschen Kraftfahrzeugwesens und damit zu schwerster Schädigung der ganzen deutschen Volkswirtschaft führen können. Als ältester deutscher Automobil-Club richtet der Deutsche Touring-Club an den Herrn Reichskanzler die dringende Bitte, mit allen Mitteln darauf hinzuwirken, daß der Kraftverkehrswirtschaft unverzüglich die Erleichterungen gewährt werden, die notwendig sind, um ihren Zusammenbruch zu verhüten, und zwar nicht nur durch wesentliche Senkung der Kraftfahrzeugsteuer, sondern auch durch Verminderung der unerträglichen Belastungen, die durch die viel zu hohen Betriebsstoffe und den Spritbeimischungszwang entstanden sind. Für die Finanzen des Reiches wird die Erfüllung dieser Bitte keine nennenswerte Beeinträchtigung bewirken, da eine Belebung des deutschen Kraftverkehrs auf anderen Gebieten neue Einnahmen bringen und durch Verminderung der Arbeitslosigkeit die Wohlfahrtsleistungen verringern würde.“

Sturmatastrophe in Japan

Tokio, 14. Nov. An der Küste des Stillen Ozeans wütet ein heftiger Taifun, dem zahlreiche Menschenleben zum Opfer gefallen sein dürften. Die Verbindungen sind unterbrochen. In Yokohama sind etwa 30 Häuser eingestürzt. Aus den Trümmern sind bisher drei Tote geborgen worden. In Numazu (Provinz Schizuoka) brach ein Brand aus, der 500 Häuser in Asche legte.

Auch Schritte Italiens und Belgiens in der Kriegsschuldenfrage

London, 14. Nov. Der Washingtoner Korrespondent der „Times“ sagt, das Staatsdepartement erwarte jetzt von Italien und Belgien Noten über ihre Schulden an Amerika, deren Inhalt in der Hauptsache mit der britischen und der französischen Note übereinstimmen dürfte. Wenn auch die Gegner einer Schuldenerleichterung von einem Block der Schuldnerstaaten sprächen, so sei die Sache im allgemeinen doch nicht ungünstig. Senator Borah werde gewisse seine Stimme zugunsten eines Zahlungsaufschubes erheben.

Erwerbslosenaustrittungen

Erfurt, 14. Nov. In dem Orte Frankenheim in der sogenannten Eisenacher Rhön konnte am letzten Jahrestag die Unterfütterung an die Erwerbslosen nicht ausgezahlt werden. Als die Verhandlungen im Bürgermeisteramt ergebnis verlaufen waren, rottete sich die Menge zusammen und plünderte die Büden der Fleischer und Bäcker. Das Ueberfallkommando aus Hildburghausen mußte zur Wiederherstellung der Ruhe und Ordnung herbeigerufen werden. Der Landrat Groß aus Meiningen, der an den Verhandlungen mit den Erwerbslosen teilgenommen hatte, wurde auf der Straße mit Steinen beworfen und verletzt.

Glückwünschschreiben des Reichspräsidenten an Gerhart Hauptmann

Berlin, 14. Nov. Der Herr Reichspräsident hat an Gerhart Hauptmann folgendes Glückwünschschreiben gerichtet: „Sehr geehrter Herr Hauptmann! Zu Ihrem 70. Geburtstag spreche ich Ihnen meine herzlichsten Glückwünsche aus. Anlässlich Ihres 60. Geburtstages ist Ihnen die höchste Auszeichnung des Reiches, der Adlerschild, verliehen worden. So bleibt mir heute nur übrig, erneut der Anerkennung Ausdruck zu geben. Die das deutsche Volk Ihnen und Ihrem dichterischen Schaffen entgegenbringt und den Dank wiederholen, der Ihnen für Ihre Verdienste um die deutsche Kunst und nicht zuletzt für die Vertretung und Verteidigung des deutschen Gedankens in der Welt in so reichem Maße gebührt. Ich wünsche Ihnen ein langes weiteres Leben voll Gesundheit und Schaffenskraft und verbleibe mit freundlichen Grüßen Ihr sehr ergebener Ges. von Hindenburg.“

Ein dreijähriger Brandstifter

Camburg, 14. Nov. Kürzlich war in der Gärtnerei von Frenzel ein Schadenfeuer entstanden, wobei ein Zimmer völlig ausgebrannt war. Wie nunmehr festgestellt wurde, war das Feuer dadurch verursacht, daß das dreijährige Stündchen des Gärtnereibesizers während der Abwesenheit der Eltern mit Streichhölzern gespielt hatte.

Verlässliche Bekleidung mittels alter Schuhe.

Schneekälte des modernen Chemikers. — Jasminduft aus Leder. — Geheimnisse einer Retorte. Von Gerhard Hesseloh. Verehrte Hausfrau, eine Frage: Was machen Sie mit alten Schuhen? Wenn sie noch einigermaßen brauchbar sind, werden Sie die Dinge wahrscheinlich einem Menschen schenken, dem es in diesen lausigen Zeiten noch schlechter geht als Ihnen. Ist der Schuh aber bis zur letzten Möglichkeit abgetragen, was dann? Wahrscheinlich werfen Sie das unniße Möbel in die Mülltonne, oder Sie quälen sich damit ab, es zu verbräunen, was meistens mit eitlichem Gestank verbunden ist. Warum machen Sie sich soviel unnütze Mühe? Wollen Sie nicht einmal versuchen, sich der Sache auf andere Weise zu entledigen? Wie wäre es zum Beispiel, wenn Sie sich beim Zahnarzt mit so einem alten Schuh örtlich betäuben ließen? Sie schlagen entsetzt die Hände zusammen, zuden gekränkt die Achsel. Sie denken eben, man müte Ihnen zu, sich mit dem schiefgetretenen Absatz einen Schlag auf den Kopf geben zu lassen, der Sie für ein paar Minuten in Ohnmacht versetzt. Sie sollen sich bloß einmal erzählen lassen, wozu man so einen verachteten ausgegetretenen Schuh noch verwenden kann. Sie werden über die sich dabei ergebenden Möglichkeiten staunen.

Fragen Sie einmal — ich weiß nicht, ob Sie brieflichen Verkehr mit den Vereinigten Staaten pflegen — Herrn Josef Michelmann aus Roxbury (Massachusetts) um Auskunft. Der wird Ihnen mit der Bescheidenheit des Erfinders antworten, daß es ihm gelungen ist, aus alten Schuhen Gold zu zaubern. Nicht das gelbe Metall, das soviel Alchemisten zu „machen“ versuchten, sondern Gold im bildlichen Sinne des Wortes: Alle möglichen Stoffe, die sich mit gutem Gewinn verkaufen lassen. Ich will Ihnen da nur ein paar Namen nennen: Chromoxyd, Chlorammonium, Kaliumcarbonat, Pyrotachin, Pyrotol, Indol, Tetraoxydpyrrol, Tropalofain, Sulfosphanin und noch Dutzende von anderen Stoffen. Aber Sie können ja mit all diesen Namen nicht viel anfangen. Lassen Sie sich die Sache deshalb erklären!

Der Rückgang der Kraftverkehrswirtschaft

Die Auswirkungen der Ueberbelastung der Kraftfahrzeughaltung werden immer katastrophaler. Im vergangenen Winter waren ungefähr 300 000 Kraftfahrzeuge außer Betrieb gestellt. Am 1. Juli 1932, also in der Hochsaison, waren noch 132 000 Kraftfahrzeuge, also annähernd ein Zehntel des ganzen Bestandes, stillgelegt. Im kommenden Winter ist damit zu rechnen, daß mehr als 400 000 Kraftfahrzeuge (fast ein Drittel des gesamten deutschen Kraftfahrzeugbestandes) außer Dienst gestellt sein werden. In dieser Summe dürften etwa 250 000 Automobile enthalten sein. Das bedeutet ein brachliegendes Volkvermögen von ca. 500 Millionen bei einem Durchschnittswert von 2000 Reichsmark pro Wagen.

Die Neuzulassungen für 1932 betragen nur ein Drittel der Neuzulassungen von 1929. Nach der Bestandsaufnahme des Statistischen Reichsamtes vom 1. Juli sind schon rein zahlenmäßig bedeutende Rückgänge festzustellen. Lediglich dem Anwachsen der steuer- und führerscheinfreien Kleinstfahrzeuge ist es zuzuschreiben, daß das Ergebnis nicht noch erschreckender wirkt.

Daß der gewaltige Rückgang im deutschen Kraftverkehr nicht im Wesentlichen auf die allgemeine Wirtschaftslage zurückzuführen ist, dürfte daraus hervorgehen, daß in anderen Ländern, die ebenfalls unter der Krise zu leiden haben, hinsichtlich des Kraftverkehrs auch in diesem Jahre zum Teil bedeutende Fortschritte verzeichnet werden konnten. Der Niedergang des deutschen Automobilwesens hat seine Hauptursache in der ungerechten und ungewöhnlichen Ueberbelastung der Kraftfahrzeughaltung, die sich für die gesamte deutsche Volkswirtschaft in katastrophaler Weise auswirkt.

Die Belastung des Kraftfahrzeugs wurde im Laufe der letzten zwei Jahre in kurzen Abständen nicht weniger als fünfmal erhöht. Im laufenden Jahre setzte sie sich aus folgenden Posten zusammen:

Betriebsstoff-Einfuhrzölle	192 Millionen
Spritzbeimischungszwang	69,3 „
Schmierölzoll	5 „
Einfuhrausgleichsteuer	4,6 „
Kraftfahrzeugpauschalsteuer	ca. 160 „

Zusammen 430 Millionen
Dazu kommt noch als Folge des Zolles
Preiserhöhung der inländischen Betriebsstoffe mit 88,5 Millionen

Die Gesamtbelastung beträgt also im Jahre 518,5 Millionen

Diese Belastung ist um so ungeheurer, wenn man folgenden berücksichtigt: Die Kosten des Straßennetzes (Ausbau und Ausbesserung der Straßen einschließlich Amortisation und Verzinsung für Neubauten) betragen 1932 435 Mill. Im letzten Jahre vor dem Kriege betrug diese Summe 268 Millionen. Damals wurde die Erhaltung des Straßennetzes als eine der Allgemeinheit zugute kommende wichtige Aufgabe des Staates betrachtet. Die Kosten wurden, wie das ja eigentlich selbstverständlich sein sollte, durch allgemeine Steuern gedeckt. Wenn der Kraftverkehr heute zur Aufbringung der durch den Straßenbau entstehenden Kosten herangezogen werden soll, so dürfte dies gerechterweise nur in dem Maße geschehen, in dem er die Aufwendungen auch tatsächlich verursacht. Es dürfte also höchstensfalls die Differenz zwischen den heutigen und den damaligen Kosten ihm aufgebürdet werden. Dies würde die Summe von 167 Mil-

lionen ausmachen, also ein Drittel der tatsächlichen Belastung.

Besonders trüb zeigte sich die Ausbeutung der Kraftfahrer bei den Betriebsstoffzöllen, die finanzpolitisch ein Unbiling darstellen. In den Jahren von 1926 bis 1931 ist die deutsche Mineralöleinfuhr von 1,44 Millionen auf rund 3 Millionen Tonnen, d. h. um 107 Prozent, gestiegen. Gleichzeitig erhöhte sich der Gesamtwert der eingeführten Erzeugnisse (insolge Verringerung des Weltmarktpreises) nur um 10 Prozent, nämlich von 240,1 auf 264,1 Millionen. Derollertrag aus den eingeführten Mineralölen ist aber im Laufe dieses Zeitraumes von fünf Jahren von 63 Millionen auf 261 Millionen Reichsmark hinaufgeschwollen. Er hat sich also mehr als verdreifacht und macht heute 21,9 Prozent der Gesamteinnahmen des deutschen Reiches aus. Das bedeutet, daß mehr als ein Fünftel des Staatseinkommens der deutschen Volkswirtschaft zum weitaus größten Teil von etwas mehr als 1 Million Kraftfahrern aufgebracht werden. Die Folge ist eine unerträgliche Erhöhung der Betriebsstoffpreise, die in Deutschland die höchsten in der ganzen Welt sind.

Die Belastung von 1 Liter Betriebsstoff beträgt bei uns 20,8 Rpf., also annähernd das Vierfache des Benzinweltmarktpreises. Diese Belastung des Betriebsstoffes setzt sich folgendermaßen zusammen: Zöll 16,3 Rpf., Spritzbeimischungszwang 4 Rpf., Einfuhrausgleichsteuer 0,5 Rpf., zusammen 20,8 Rpf.

Die verfehlte deutsche Kraftverkehrspolitik hat sich für die gesamte deutsche Volkswirtschaft in verheerender Weise ausgewirkt. Die Automobilindustrie hat einen Rückschlag erfahren, der zu zahlreichen Zusammenbrüchen und früher leistungsfähigen Firmen führte und eine Verarmung und Vernichtung vieler Existenzen in Industrie und Handel bewirkte. Der Absatzrückgang im ersten Halbjahr 1932 gegenüber der gleichen Zeit des Vorjahres beträgt bei Personenzugmaschinen 42 Prozent, bei Lastwagen 55 Prozent. Seit 1928 ist er um 76 Prozent zurückgegangen. Rund 300 000 Arbeiter und Angestellte wurden brotlos und es ist zu erwarten, daß im kommenden Winter noch weitere Ausstellungen erfolgen werden. Bei den großen Wagen und Omnibussen allein rechnet man mit einer Außerdienststellung von annähernd 70 000 Chauffeuren. Dazu werden zahlreiche Privatchauffeure kommen von Herrenfahrern, die gezwungen sind, ihre Kraftfahrzeughaltung auf diese Weise zu verbilligen.

Auch für die Finanzpolitik des Reiches wirkt sich die Ueberbelastung des Kraftverkehrs in sehr schlechter Weise aus. Es ist ein ständiges Sinken des Ertrages aus der Pauschalsteuer festzustellen, und zwar hat diese Bewegung bereits im Jahre 1930 eingesetzt, als die Regierung die Treibstoffzölle erstmalig erhöht und den Spritzbeimischungszwang eingeführt hatte. Von Januar bis August betragen die Einnahmen aus der Kraftfahrzeugsteuer 120,4 Millionen RM. gegen 143 Millionen im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Auch die Gesamteinnahmen aus den Zöllen sind, trotz der ständigen Erhöhung, im Sinken begriffen, da jeder Kraftfahrer, soweit er sein Fahrzeug nicht ganz außer Dienst gestellt hat, seine Fahrten auf das unumgänglich notwendige Maß reduziert hat. Hier müssen auch noch die vielen Millionen berücksichtigt werden, die vom Staat für die Arbeitslosen aufgewandt werden müssen, die durch die Erbrockelung der Kraftverkehrswirtschaft zur Untätigkeit verurteilt wurden.

Amtliche Anzeigen.

Städt. Wasserwerk Aue (Sa.).

Nachdem stärkere Nachfröste eingetreten sind, sind die Wasserleitungseinrichtungen vor Schäden durch stärkeren Frost zu schützen.

Vorschriften hierzu können gegen Erstattung der geringen Druckkosten in der Vertretungsstelle des Wasserwerkes, Wohnersstraße 14, entnommen werden.

Die Verwaltung.

Reil, Betriebsleiter.

Die Bauwerberin Frau Emilie betm. Bed. Aue, plant die Einführung von Tage- und Hauswirtschafts-abwässern aus dem auf dem Grundstücke 140 g der für die Abwasser zur Errichtung kommenden Neubau in den Ratiberschen Betriebsgraben.

Die begehrte besondere Wasserbenutzung wird nach § 33 Abs. 1 des Wassergesetzes für den Freistaat Sachsen zur öffentlichen Kenntnis gebracht mit der Aufforderung, etwaige Einwendungen hiergegen binnen zwei Wochen an unterzeichneter Amtsstelle (Stadthaus Aue, Zimmer Nr. 8), wo auch die Unterlagen eingesehen werden können, anzubringen. Die Beteiligten, die sich innerhalb der gesetzlichen Frist nicht melden, verlieren das Recht zum Widerspruch gegen die von der Behörde vorzunehmende Regelung.

Die auf besonderen privatrechtlichen Titeln ruhenden Einwendungen werden durch den Fristablauf nicht erwirkt. Aue, 10. November 1932.

Der Rat der Stadt, Wasseramt.

Donnerstag, den 17. November 1932, sollen öffentlich gegen sofortige Barzahlung meistbietend versteigert werden: Vorm. 9 Uhr im gerichtlichen Versteigerungsraum: 1 Hobelbank, 3 Furnierbänke, 1 Vertikal, Reihenzug, 1 Rechenstiel, 1 Posten Haus-, Bett- und Tischwäsche.

Vorm. 9 Uhr im Gasthaus „Neue Schenke“ in 38 g: 1 Handfäße mit Rotor, 1 Lorenstipper.

Der Gerichtsvollzieher des Amtsgerichts Aue.

Einmalwöchentliches Orgel- und Orgelbegleitung: Dr. Reil u. a. Einmalwöchentliches Orgel- und Orgelbegleitung: Frau Reil u. a.

KAUFHAUS SCHOCKEN



Neue Wolleider

„Aime“, boucierierte Wolleider, ein reicher Kunstst. denzungen und Schärze	9.75
„Aime“, Moosräpe, Krage mit Oberarmel aus neuem Schotten	14.50
„Aime“, Wolleider mit Kunstst. - Ma-ro-Kragen, Stütze mit Kunstst. - knoopgerneuerung	15.50

Mister Michelmann, eben von der Hochschule gekommen, hörte seinen alten Herrn, einen Schuhhändler, sagen: „Es ist doch ein Jammer um die Zehntausende von Tonnen altes Schuhleder, das jährlich weggeworfen werden muß, weil es zu nichts nützlich ist.“ Die Aeuherung gab dem jungen Mann zu denken. Schließlich beschloß er, so einen alten Schuh einmal in seine Bestandteile zu zerlegen, um zu prüfen, ob mit ihnen nichts anzufangen sei. Das heißt, er trennte nicht die Nähte auf oder zog die Holzstifte heraus und zog die Stäbe heraus, sondern er „destillierte“ den Schuh. Er brachte ihn unter Zuleitung von Dämpfen in eine erhitze Retorte, die mit einem Kondensator in Verbindung stand. So zerlegte er den Schuh in drei Hauptbestandteile: Gas, Destillat und Kohle. Das Gas betrachtete er nur als Nebenprodukt und benutzte es wieder zur Erwärmung seiner Retorte. In der Kohle fand Michelmann in Gestalt seiner grünen grünen Ätze Chromoxyd, das als Wasserfarbe, häufiger aber, seiner hervorragenden Eigenschaften wegen, als Porzellan- und Druckfarbe für Wertpapiere benutzt wird.

Weit mehr interessierte den Chemiker das in einer Schale unterhalb des Kondensators aufgefangene Destillat, das zwei Schichten bildete, eine ölige und eine wässrige. In letzterer stellte er reiche Mengen Ammonium fest, aus dem er durch Veraschen mit Kalz Chlorammonium oder Salmiak gewann, dessen Verwendungsmöglichkeit sich nicht auf den Gebrauch im Haushalt beschränkt, sondern das noch in der Verzinkerei, Verzinnerie, zum Löten, zum Füllen galvanischer Elemente, in der Farbenindustrie und in der Heilkunde Anwendung findet, ganz abgesehen von der Bedeutung des Chlorammoniums als Kunstdünger. Neben anderen Stoffen gewann Michelmann aus dem Chlorammonium Pyrotachin, das in der Photographie als Entwickler Verwendung findet.

Die ölige Flüssigkeit lieferte unter anderem Pyrotol und Pyrotolivate. Zu letzteren gehören als die wichtigsten das Indol, das zur Herstellung von Farbstoffen und vor allem von Nischstoffen z. B. von künstlichem Jasminduft, verwendet wird, das Tetraoxydpyrrol, das als geruchloses Erfrischungsmittel für Jodform dient, und das Tropalofain, das zur lokalen Schmerzbehandlung Anwendung findet und den Vorteil hat, längst nicht so schädlich auf den Organismus einzuwirken wie Kokain. Die aufgeführten Stoffe sollen nur eine Blütenlese dessen sein, was aus so einem verachteten alten Schuh gewonnen werden kann. Moderne Zauberkunst bringt es fertig, mittels irgend einer abgelegten Fußbekleidung das Bild einer schönen Frau für immer auf die Platte zu bannen, durch künstliche Blumenbüste die weiblichen Reize zu erhöhen und jeden Schmerz zu verdrängen, wenn man sich — der großen Mode folgend — den Blinddarm entfernen läßt. Ist Derartiges nicht viel wunderbarer, als wenn es mittelalterlichen Alchemisten gelungen wäre, aus Blei Gold zu machen?

Eibisch boxt am 16. November 1932, abends 8 Uhr im Restaurant „Gartenlaube“ (Eichert)

Eintrittspreis:
Numerierter Ringplatz RM —,50
Unnumerierter Saalplatz RM —,30



Kindertollen
beweist den Eltern am besten wie unendlich gut sie daran sind, wenn auch die Kleinen Benger's Ribana-Unterwäsche tragen. Die besondere Weibart verbürgt Dehnbarkeit selbst nach strengstem Tragen. Darum bleibt die Ribana-Wäsche auch in der Form jahrelang so gut erhalten, wie man das eben nur wünscht. Mit **Benger's Ribana** sind Sie also immer billiger bedient.

Alleinverkauf:
Wilhelm Singer, Aue.

Kaffeehaus Wiegleb, Aue

Bustag, ab nachm. 4 Uhr
Konzert
Donnerstag, den 17. November
Tanz- und Gesellschaftsabend

Schweizerhaus Auerhammer

Donnerstag, den 17. November
Kaffeekränzchen
mit anschl. **Tänzchen.**
Es laden freundlich ein
Max Lenk u. Frau.

! Winteräpfel !

Stettiner, Reinritten und andere gute Sorten werden p. Bentner 12 Markt per Woche.
J. P. Steinbinder, Aue
Wiederbapern.
Gründet 1898.

2 möbl. Zimmer

reparatur Einlang, evtl. auch Schlaffstellen zu vermieten.
Rübe Markt.
Auskunft im Auer Tageblatt.

Versuchen Sie Ihr Glück

In derächs. Landeslotterie
Glück
Ziehung 1. Klasse am 21., 22. u. 23. Nov.
Lose
empfiehlt die
Staatl. Lotterei-Einnahme
Otto Leistner
Aue.

Wir versenden unsere mit Siegelpreisen ausgezeichneten **0,2 M - Tee**

Butter

Nr. 1 in 9 Pfund-Postpaketen Mk. 1,44, Nr. 2 in 10 Pfund-Postpaketen 1,34 frei Haus Nachnahme. Obige Marken von 27 Pfd. ab durch Bahn nicht frei Mk. 1,20 und 1,10 (Tagesproduktion 100 Zentner).
Bürger A.-G., Oberschwab. Zentr.-Molkerei, Biharogel, Wils. 44, Württemb. Oberland

Ein gut möbl. Zimmer

und eine Schlafstelle sofort zu vermieten.
Su. erf. im Auer Tageblatt.

Ehrliche, saubere Aufwartung gesucht.

Angebote unter N. 2. 304 an das Auer Tageblatt erbeten.

Kleine Anzeigen

Vermietungen
Mietgesuche
Stellenangebote
Stellengesuche
Verkäufe
Kaufgesuche
haben guten Erfolg im
Auer Tageblatt.



Gaa Küchen

neue Modelle in allen Farben, glänzende Ausstattung, 3 teilig, mit Tisch, Handtuchhalter, 2 Stühle, Rahmen nur RM. **95,00**
Aufwaschtisch, drehbar, hochmodern, ganz billig . . . nur RM. **47,00**

Verkaufsstelle: **Bahnstr. 34**

Adler-Lichtspiele Aue

Bis Donnerstag: Ein Film, der alle Herzen entflammt!
Ein packendes Schauspiel menschlicher Größe und menschlichem Heldentum!



Schlicht und ergreifend und dennoch groß und packend wirkt das Geschehen dieses Filmes auf den Zuschauer. Der Odem einer großen Zeit weht aus dem Film, den keiner verläßt, ohne bis ins Innerste erschüttert zu sein. Der Film klingt aus mit dem Volkslied: „Ich hatt' einen Kameraden . . .“ und ist aus demselben Geiste geboren, aus dem dieses unsterbliche Lied in der deutschen Volkseele entstanden ist

30 der besten deutschen Schauspieler wirken in diesem neuen Tonfilm!

Mittwoch (Bußtag) 3 Uhr: **Große Kinder- und Familien-Vorstellung** mit dem ungekürzten **Schillfilm** bei ganz kleinen Preisen.



Muskator in Original Packungen

jetzt fast ebenso billig wie lose.

Nur noch 1/2 Pfennig „Mehr“-Kosten pro Pfund geben Ihnen beim Einkauf von zugenähten 5 Pfd. und 10 Pfd. Originalbeutel volle Garantie für echtes Muskator.

Und diese Garantie müssen Sie haben, denn es wird weit mehr Muskator verkauft als wir herstellen. Aber mit minderwertigem Geflügelfutter, das Ihnen als das anerkannt gute Muskator verkauft wird, können Sie keine Erfolge erzielen.

Deshalb nur zugenähte-Original-Packungen mit Hahnenkopf, Namenszug und Etikett.



Das Geflügelfutter in richtiger Zusammensetzung

Bergisches Kraftfutterwerk G.m.b.H. Düsseldorf-Hofen

Spottbillige Linoleumeinkäufe

Reste in Druckwaren u. Läufern.

Auch in Stragula.

Großes Lager in

iniald- und besseren Druckwaren von der Rolle. Teppiche und Vorlagen in großer Auswahl.

Farbenhaus Walther Selbmann
Schwarzenberger Straße 10

Erkältungen-

sind jetzt allgemein. Sie werden oft vermieden, wenn rechtzeitig von Jung und Alt Scott's Emulsion genommen wird. Der hohe Gehalt an allen Vitaminen in ausreichender Verarbeitung macht den Organismus widerstandsfähig. Man nehme aber nur Original Scott, das in Flaschen à RM. 1,75 u. RM. 3,00 in allen Apotheken und Drogerien zu haben ist.

Depots: Kuntze's Apotheke, Schirm, am Markt
Central-Drogerie, Simon
Löbnitz: Mohren-Apotheke, Müller
Germania-Drogerie, Uhlmann
Drogerie Windisch Nachf.
Neustadt: Löwen-Apotheke,
Adler-Drogerie, Marin, Markt 20
Merkur-Drogerie, Dietzmann
Zschornau: Germania-Drogerie, Hamann

1. Sinfonie-Konzert

der auf 30 Mann verstärkten
Stadtkapelle Aue am
Sonntag, den 20. November
(Totensonntag) abends 7.30 Uhr im
„Bürgergarten“

Solist: **Herr Professor Dr. h. c. Gustav Havemann - Berlin,**
Violine

Aus der Vortragsfolge: Beethoven, Violinkonzert, 2. Sinfonie.

2. Sinfoniekonzert am 13. Dezember im „Parkschlößchen“

Solisten: Die Mitglieder der Stadtkapelle Neubert, Seidel und Hanke.

Karten im Anrecht zu RM 1.50 und 1.- sind in den Zigarrengeschäften Lorenz und Müller zu haben, für Arbeitslose und Schüler zu RM 0.50 nur an der Abendkasse.

Für das 1. Konzert allein wird auf allen Plätzen ein Zuschlag von RM 0.25 erhoben.

Dramatische Gesellschaft e. V., Aue

Bußtag, den 16. November 1932, abends 8 Uhr im „Bürgergarten“
Wohltätigkeits-Aufführung
zum Besten einer Weihnachts-Bescherung im Stadtkrankenhaus!

Schwester Carmen

Schauspiel in 6 Akten von Ernst Ritterfeldt

Preise der Plätze: RM 1.20, 1.-, — 80 Pfg. (numeriert). Vorverkauf im Zigarrenhaus Wilms, Markt

2500 qm Feldgrundstück

oberhalb der Wehrgüter, im ganzen oder geteilt, als Schrebergärten zu verpachten oder zu verkaufen. Anfragen an G. 333, Hof a. Gasse, Seppelstraße 8.



Verbreitendsten Ortsempfang
mit einer Reihe von Fernsendern
welche Sie technisch und preislich
mit dem bundesweitesten Vertrieb
NORA-EINHEITLICH-EMPFANG

NORA

Bezugsquellenverzeichnis durch unsere Vertretung:
Firma Hugo Machefer, Plauen, Tischendorfstr. 4 p.

Aus Stadt und Land

Aus, 15. November 1932

Buchtag . . .

Ein stiller Tag bricht an. Ernst ist der Gesang der Glocken, schwer fallen die Schläge im Geläut auf den Türmen. Von den Gräberhügeln auf den Friedhöfen leuchten weiße Kerzen. In den Kirchen schiffen hallen ernste Worte der Ermahnung, der Erinnerung. Zwei Worte richten sich vor diesem stillen Tage auf: Erkennen und Bekennen! Es ist Buch- und Beichttag. Daß uns still sein.

Buch- und Beichttag. Als die ältesten Buchprediger können die Propheten des Alten Testaments angesehen werden, die dem Volke oft einen Spiegel seiner Lebensverhältnisse und Sünden vorhielten. Als dann das Christentum aufgefunden war, wurden in der Kirche des Morgenlandes besondere Buchprediger eingesetzt: diese Buchprediger existierten noch am Ausgange des dritten Jahrhunderts, zur Zeit, als der alexandrinische Kirchenlehrer Origenes wirkte. Am Ausgange des vierten Jahrhunderts wurden dann solche Buchprediger nicht mehr eingesetzt. Dafür traten dann im Laufe der Zeit andere Buchprediger, die während ihres Wirkens einen gewaltigen Einfluß auf das Volk hatten und deren Namen bis auf den heutigen Tag erhalten geblieben sind. Ein berühmter Buchprediger war Cyrillus von Alexandria, der im Jahre 444 verstarb. Im 4. und 5. Jahrhundert sind weiter als Buchprediger besonders bekannt der Kirchenvater Chrysostomus im Morgenlande und Augustinus, der berühmteste Kirchenlehrer des Abendlandes. Von den mittelalterlichen Buchpredigern ragen zunächst sehr hervor der Franziskaner Berthold von Regensburg, der von 1220 bis 1272 lebte und dessen Buchpredigten damals im ganzen Süden Deutschlands großes Aufsehen erregten. Vincenz Ferrer in Spanien, der im Jahre 1378 geboren war und der besonders gegen die Unsitte predigte, und der Franziskaner Richard, dessen Buchpredigten in den 20er Jahren des 15. Jahrhunderts in Paris die Kirchen füllten. Ein großer Prediger war auch Johann Milly, der Vorläufer des Buch der im Jahre 1874 starb. Der größte, feurigste und unerschrockenste aller Buchprediger war jedoch der Dominikaner Savonarola, der im Jahre 1452 geboren und im Jahre 1498 wegen seiner Angriffe auf das Papsttum zum Tode verurteilt wurde. Seine Gegner in Florenz nannten ihn zwar nur das „Klagemännchen“ und den „Wü-

tenden“, seine Predigten machten aber doch großen Eindruck auf die Volksmassen. In der nachmittelalterlichen Zeit ragt nur noch ein Buchprediger besonders hervor. Das war Abraham a Santa Clara, ein Augustiner aus dem 17. Jahrhundert, der auch eine Zeit lang Hofprediger des Kaisers Leopold I. war. Seine Reden waren sehr volkstümlich, konnten erschüttern und hinreißen, doch enthielten sie auch viele unwürdige Stellen. Eine Rede Santa Claras, der übrigens mit seinem bürgerlichen Namen Meherle hieß, hat Schiller in seiner Kabuzinerpredigt benutzt.

30 Jahre Gesangsverein „Euterpe“ in Auer-Überoda

Der Gesangsverein „Euterpe“ feierte am Sonntagabend sein 30. Stiftungsfest. Wenn nicht dankenswerterweise viel auswärtige Gäste erschienen wären, hätte der Verein die Nähe seines Konzertes durch einen nur halbgefüllten Saal belächelt gesehen. So war der Besuch noch als annehmbar zu bezeichnen. Zum Tanze war dann allerdings eine Anzahl junger Gesichter zu bemerken, die scheinbar vorher für den Kunstgenuss kein Interesse hatten. Das Konzert stand unter dem Motto: Wald- und Jägerlieder. Zwischen vier sauber gesungenen Liedern des amtlichen Chores und vier Männerchören bot Herr Viedermeyer Lehrer Richter sechs Solovorträge für Bariton, wofür ihm reichlicher Beifall gezollt wurde. Zu Beginn der Feler begrüßte der Vorsitzende, Herr H. Schubert, alle Erschienenen, dazu ein Telegramm des Gruppenvorsitzenden Weber verlesend. Dann streifte er in kurzer Weise die Vereinsgeschichte. Allgemein interessierten daraus folgende Tatsachen: In den 30 Jahren hatte der Verein 12 Viedermeyer als Chorleiter. Dies bedeutet insofern einen Nachteil, als nie längere Zeit Gelegenheit zu einheitlicher Schulung gegeben war. Demgegenüber stehen nur vier Vorsitzende, von denen der jetzige Ehrenvorsitzende, Gesangsbruder Paul Fischer, den Verein allein über 20 Jahre leitete. Nach 11 Jahren seines Bestehens konnte der Verein 1913 seine Fahne weihen. 1925 wurde neben dem Männerchor auch ein gemischter Chor eingerichtet. Am Schlusse seiner Ansprache warb der Vorsitzende noch mit warmen Worten für die Pflege des deutschen Liedes, sein Mahnwort besonders an die Jugend richtend. Im Laufe des Abends nahm er Gelegenheit, eine Reihe von Ehrungen vorzunehmen. Ruedt gedachte er noch in den 30 Jahren Dahingegangenen, benannte man ein stilles Gedenken durch Erheben von den Plätzen weichte, wobei zu besonderem Gedächtnis der im Welt-

kriege gefallenen Gesangsbrüder die Kapelle das Lied vom guten Kameraden spielte. Dann feierte er mit anerkennenden Worten die Gesangsbrüder, die sich bereits in den letzten Jahren die Auszeichnung für 25-jährige Mitgliedschaft erworben hatten. Es sind dies die Herren J. Günther, G. Hahnemann, W. Kunz, P. Fischer, W. Scheidner, G. Fleuning, A. Weidhorn und H. Müller. Ihnen reiht sich neu Gesangsbruder H. Riehm an, dem aus diesem Grunde eine Plakette abgereicht wurde.

Während des Tanzes nahmen die omwiesenden Gäste unter Leitung von Herrn Kantor Moller. Viederschlema Gelegenheit, einige Darbietungen zu bringen, u. a. auch einen Gesangschor, an dem sich alle anwesenden Sänger beteiligten. Zusammenfassend kann gesagt werden, daß der Abend gut gelungen war. Oberbrein legte er für den Chor das Zeugnis ab, daß dieser in den drei Jahren unter der Leitung des derzeitigen Viedermeyers an gefanglicher Sicherheit, Reinheit des Ausdrucks und Sprachtechnik gewonnen hat.

Kraftpostverkehr am Buchtag und am Totensonntag

Am beiden Tagen fallen auf verschiedenen Kraftpostlinien Abendsfahrten aus. Die wegfallenden Fahrten sind auf den Fahrplänen besonders gekennzeichnet. Zur Vermeidung von Irrtümern wird hierdurch nochmals darauf hingewiesen.

Landeskirchliche Gemeinschaft Aue

Evangelist H. E. H. spricht am Buchtag nachmittags 3 1/2 Uhr über: „Was tut uns not“, abends 8 Uhr: „Neue Wege zum Guten, zur Liebe, zur Freiheit“.

Gestohlen wurde

einem Arbeiter von auswärts von der Fahrradwache am Markt ein Herrenfahrrad, Marke „Torpedo“, Nr. 356 208. Sachdienliche Angaben nimmt die Kriminalpolizei in Aue entgegen.

Um die Not der Erwerbslosen

Von der Ortsverwaltung Aue des christlichen Metallarbeiterverbandes wird uns geschrieben: Bei den vielen Gelegenheiten, die sich uns in der Vertretung der Interessen der arbeitslosen Metallarbeiter bieten, stoßen wir immer wieder auf die Tatsache, daß viele Kreise unseres Volkes noch nicht oder nicht genügend wissen, wie lärglich sich der Arbeitslose durch das Leben schlagen muß. Auch in Regierungskreisen, bei Behörden ist dafür noch lange nicht überall das nötige Verständnis vorhanden. Das hat sich besonders gezeigt in den Verhandlungen, die christliche Gewerk-



Zum frisch gemahlten Kaffee nehmen Sie 2/3 Kornfranck. Dann bekommen Sie das Getränk, das ausgezeichnet schmeckt und sehr preiswert ist.

Die Reiserbank schließt die Schalter

ROMAN VON P. WILD

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

„Und die Zimmernummer ist Ihnen vielleicht auch bekannt?“
„Zimmer sechzig, das einen kleinen Erkerbau hat mit Salon. Ein bildhübsches Appartement.“
„Hat der Graf seine feste Wohnung?“
„Nein. Er ist ein unruhiger Gast, überall zu Hause und nirgend.“
„Und wo hält er sich augenblicklich auf?“
„Im Zentral-Hotel, natürlich!“
„Er hat es schon gestern verlassen.“
„Daß muß ein Irrtum sein; ich war gestern noch mit ihm zusammen.“
„Erwähnte er seine baldige Abreise?“
„Wir gegenüber nicht; doch reiste er oft plötzlich fort, für ein paar Tage, und kam ebenso unerhofft zurück.“
„Bekannt er dann die Wohnung im Hotel?“
„Selbstverständlich.“
„Er hat sie ganz aufgegeben, und das Gepäck ist schon gestern früh sortierfertig worden. War dieser Graf eigentlich verheiratet?“
„Davon habe ich nie etwas bemerkt, Herr Untersuchungsrichter“, lächelte Bremer sarkastisch. „Doch, warum nehmen Sie ein so besonderes Interesse an Grafen?“
„Die Erwählung des „Um-Laufend-Klubs“ brachte mich auf ihn. — Verlebte Otto Reiser auch in diesem Zirkel?“
Der Richter verließ das Thema.
„Nein. Er war ein prinzipieller Gegner des Spiels. Ausgerechnet er, ein Bankier — scheinbar erinnerte ihn das Spiel zu sehr an die Börse.“
Der Sekretär trat zum Untersuchungsrichter, reichte ihm einen Brief.
„Bringend, Herr Untersuchungsrichter! Die Dame

wartet draußen.“ Er blinzelte dabei den Vorgesetzten warnend an.
„Einen Augenblick“ entschuldigte sich der Richter bei Bremer, schnitt den eleganten Briefumschlag auf, entsaltete den Bogen und las, von Bremer abgewartet.
„Führen Sie die Dame ins Nebenzimmer“, winkte er dem Sekretär. „Ich komme sofort.“ Er erhob sich, sein Besücher mit ihm.
„Eine bringende Abhaltung, Herr Bremer“, sagte er entschuldigend. „Wo kann ich Sie hernach erreichen, wenn ich noch Fragen an Sie haben sollte?“
„Ich bin bis ein Uhr in der Bank.“
„Run sah Hannu von Hochstedt vor dem Untersuchungsrichter. Sie sah blaß und elend aus; aber ihre Züge waren kraß und gespannt.“
„Sie bringen wichtige Neuigkeiten, gnädiges Fräulein?“
„Sie nicht kurz, sammelte sich, setzte sich fersengerade, als gäbe ihr die starre Haltung erhöhte Kraft.“
„Ich habe eine Spur gefunden, Herr Untersuchungsrichter“, rief sie kurz hervor.
„Wohin führt sie?“ Er sah häßlich auf.
„In unser Haus.“
„Zu wem?“ drängte er.
„Anna, unser Zimmermädchen.“
„Nanu, die?“ sagte er perplex. „Sie machte den allerbesten Eindruck. Wie kommen Sie auf das Mädchen?“
„Entsinnen Sie sich, ich erzählte Ihnen von dem Manne, der mir das gefundene Vorlesesüßle brachte. Als er gestern zum zweiten Male kam, um seine Belohnung abzuholen, erzählte er mir, daß er die Dame auf dem Motorrad, wie er sie nannte, bei seinem Fortgehen gestern in der Diele gesehen habe.“
Der Untersuchungsrichter war aufgestanden, hatte sich zum Fenster gewandt. Run fuhr er herum.
„Und das glauben Sie ohne weiteres?“
„Zunächst zweifelte ich auch an der Richtigkeit. Doch erklärte er es so bestimmt, daß ich ruhig wurde. Ich hielt es

für meine Pflicht, der Sache nachzugehen. So schickte ich Anna mit einem Auftrag in die Stadt — Berg sollte ja — und ging dann auf ihr Zimmer.“ Eine flüchtige Notiz lag in ihr Gesicht. „Es ist möglich, ein anderes Zimmer zu betreten, schlimmer dies herumspionieren. Auf dem Boden des Kleiderschranks fand ich einen schlammverschmutzten Motorfahrradzug, eine Mütze. Sie war ja in einem Graben gestürzt. Run wußte ich, daß ich auf der rechten Fährte war.“
„Also doch sie!“, überlegte der Richter neue Gedankenwege.
„Ich suchte weiter; die Kommode war geöffnet, ein Teil Sachen war reisefertig gebündelt. Mein Fortschicken hatte sie sichtlich beim Baden überrascht. Auch lag ein Paket Briefe in der Kommode.“
„Liebesbriefe?“
„Ja und nein. Die Korrespondenz war meistwärtig, zum Teil sogar in Schiffe geschrieben.“
„Haben Sie sie mitgebracht?“
„Nein. Ich ließ sie in Annas Kommode, wollte sie nicht mißtrauisch machen, bis ich mit Ihnen gesprochen hatte.“
„Alle Achtung, mein gnädiges Fräulein! Sie pfuschen mir bedenklich ins Handwerk. Auf alle Fälle ist diese Anna unseres Interesses wert. Und wie ist es mit dem Diener — mit Berg? Stecken die beiden unter einer Decke?“
„Ich nehme es nicht an.“
„Diese plötzliche Verfauchung mit anschließendem Urlaub gibt mir zu denken“, sagte der Untersuchungsrichter halbblau, mehr zu sich selbst. Er sah Hannu an, und ein schmunzelndes Lächeln kam in sein Gesicht.
„Sie brauchen unbedingt einen Erfas für den Mann.“
„Unter den jetzigen Verhältnissen will Mutter nichts davon wissen.“
„Aber verstehen Sie mich, gnädiges Fräulein! Wir schmuggeln einen unserer Leute ein. Prima Zeugnisse, Geschäft, kurz, was Sie brauchen, ist vorhanden. Der kann sich dann bei Ihnen ein wenig umsehen und — besonders hinter dieser Anna und ihren Geheimnissen der sein.“

Die Kunst in der Krise

Ein Wort zu den Sinfoniekonzerten der Auer Stadtkapelle

Die Auer Stadtkapelle wird, wie aus dem Angeleitell bereits ersichtlich war, die Reihe der Sinfoniekonzerte im Winterhalbjahr 1932/33 am Sonntag eröffnen, und wenn die Leitung der Stadtkapelle in dieser Zeit schwerster wirtschaftlicher Not mit der Veranlassung der Sinfoniekonzerte und der Heranziehung bedeutender künstlerischer Kräfte befreit ist, die alle Höhe ihrer Leistungsfähigkeit zu halten oder sie noch zu steigern, so ist darin ein Appell an das kulturelle Bewusstsein der Bürgerchaft unserer Stadt zu sehen. Im Bismarck-Verein zu Aue hat kürzlich der Vorsitzende einen gleichen Appell in packende Worte gefasst, um den Kulturwillen der geistig interessierten Kreise unserer Einwohnerschaft und zugleich ihren Lokalpatriotismus auszurufen. Wenn dort erklärt worden ist, daß naturgemäß in einer Zeit der tiefen Not die Kulturdinge von den rein materiellen Bedürfnissen in den Hintergrund gedrängt werden, so trifft das in besonderem Maße auch für das Gebiet der musikalischen Veranstaltungen von künstlerischem Rang zu. Wirtschaftsnote, die politische Zerschlagung und die Ueberspannung der einzelnen Gemüter mit politischem Interesse, die häufig sich geradezu bis zum Fanatismus steigende Sportbegeisterung, der sich in Rorschlagerei auskübende Sensationshunger und nicht zuletzt auch die Tatsache, daß man ein in höchstem Maße ungesundes Starwusstsein hochgeschätzt hat, sind die Ursachen dafür, daß sich in den deutschen Konzertsälen und vornehmlich in denen der mittleren und kleineren Städte in den letzten Jahren die Reihen mehr und mehr gelichtet haben. Und das ist am so bedauerlicher, als das deutsche Volk besonders auf dem Gebiete der musikalischen Schöpfungen ein Vermächtnis zu verwalten hat, dem kein Volk der Erde ein ebenso wertvolles an die Seite stellen kann. Und ebenso wie in Hinsicht auf die schöpferische Tat, sind die künstlerischen Kräfte unseres Volkes in Hinsicht auf die Ausübung der Werke unserer großen Meister, in Hinsicht auf die Offenbarung der Genialität deutscher Tonkünstler in der ganzen Welt unerreicht. Es würde zu weit führen, hier auf die vielen musikalischen Veranstaltungen in Deutschland zu sprechen zu kommen, die Weltruf haben und behalten werden. Aber es mag darauf hingewiesen sein, daß das Niveau des musikalischen Lebens in Deutschland selbst bis in die kleineren und mittleren Städte hinaus eine erstaunliche Höhe aufzuweisen hat. Da ist also wertvolles Kulturgut, das in der Gesamtheit des Volkes verankert liegt, und das über diese Zeit der Depression und der Schicksalsungunst hinweggerettet werden muß in lichtere Tage.

Auch in unserer Stadt Aue ist auf dem Gebiete des

musikalischen Lebens neben anderen Kräften die führende Rolle von der Stadtkapelle mit der Veranlassung der Sinfoniekonzerte gezogen worden, in deren Rahmen Interproten von Beethoven, wie Fuchsenkampff, Lamond, Klengel und andere mit der Reife ihres Künstleriums vor das Auer Publikum getreten sind. Und nicht zuletzt ist es auch die aufstrebende Leistungsfähigkeit der Stadtkapelle selbst unter ihrem Leiter Albert Drechsel gewesen, die den Sinfoniekonzerten ein relativ preisloses befriedigendes künstlerisches Gepräge gab. Für das bevorstehende erste Konzert in diesem Winterhalbjahr ist nun mit Professor Gustav Havemann, dem klassischen deutschen Geigenvon internationalem Ruf, erneut ein Künstler von hervorragendem Rang verpflichtet worden, der sein hohes Können vor allem mit dem Vortrag von Beethovens Violinkonzert unter Beweis stellen wird. Ein ganz besonderes Gesicht aber zeigt das bereits vorliegende Programm des zweiten Sinfoniekonzertes, das den musikalischen Kreisen unserer Stadt Gelegenheit geben wird, mit einem besonders starken Besuch ihr Interesse an der Förderung und Anspornung junger, aufstrebender, heimischer Kräfte zu bekunden. Erstmals wird nämlich den besten der jungen Kräfte der Stadtkapelle eine Gelegenheit geboten, als Solisten im Rahmen eines Sinfoniekonzertes an die Öffentlichkeit zu treten und den Beweis dafür abzulegen, daß sie durchaus die Befähigung zu musikalischen Leistungen von künstlerischem Rang besitzen und in der Stadtkapelle eine beachtliche Stufe der Leistungsfähigkeit erreicht haben. Als Solisten werden herausgestellt die Herren Alfred Reubert (Violine), Max Seidel (Cello) und Arno Hanke (Fide), die sich bereits in vielen musikalischen Veranstaltungen in Aue und der Umgebung vorbereiten konnten und deren Blagen eine Förderung verdienen.

Die Zeit ist heute auch für junge, aufstrebende Musiker in weitestem Maße ungünstig. Auch hier sind Grenzen der Fortentwicklung gezogen, die früher nicht vorhanden waren, als den jungen Künstlern die Möglichkeit geboten war, sich aus dem Umkreis des heimischen Wirkungskreises leichter hinauszuheben in das Gefichtsfeld einer größeren Öffentlichkeit. Und gerade darum ist es um so mehr in der heutigen Zeit ein Gebot kulturellen Charakters, im Rahmen des lokalen Musiklebens diesen aufstrebenden und von der Ungunst der Zeit gehemmten Kräften die Aufmerksamkeit zu schenken, die ihnen zukommt. Hier ist auch ein Appell an das kulturelle Bewusstsein am Platz.

(Schlußwort mit der Reichsregierung) vor Ablauf des Beschlusses vom 18. Oktober d. J., der sogenannten Verordnung zur Ergänzung der sozialen Leistungen, enthält. Die Aufbesserung von Unterhaltungen; die diese Verordnung gebracht hat, reicht bei weitem nicht aus. Es muß mehr geschehen, um die Not unserer Arbeitslosen zu lindern; es kann dafür mehr geschehen, wenn die Pflicht zur Hilfeleistung noch mehr erkannt wird. Obwohl viele und einwandfreie Unterlagen und Beweise für das traurige Los der Arbeitslosen vorhanden sind, müssen wir erneut in großem Umfang Material über die Lebenslage der Arbeitslosen sammeln. Die Arbeitslosen, insbesondere die arbeitslosen Metallarbeiter, werden deshalb gebeten, durch Ausfüllung eines von der Geschäftsstelle des Verbandes in Aue, Bahnhofstraße 37, zu beschaffenden Fragebogens selbst mitzuhelfen an der Besserung ihrer Lage. Selbstverständlich wird bei Verwendung des Materials der Name streng geheim gehalten. Da die Hilfeleistung, einen solchen Fragebogen umgehend in der genannten Geschäftsstelle kostenlos abzuholen und

Abkündigungsfrist für ergeb. Rückstellungen
Von der Amtshauptmannschaft Schwarzenberg wird mitgeteilt: Die Firma Lopp u. Brand in Hamburg 1, Alsterdamm 37/38, beabsichtigt, speziell um die Weihnachtzeit eine Ausstellung und einen Verkauf erzgebirgischer Rückstellungen in die Wege zu leiten. Interessenten werden aufgefordert, sich mit der Firma in Verbindung zu setzen.

Letzte Wahlergebnisse aus der Umgebung

Grünhübel. SPD. 182, 3 (3), SPD. 96, 1 (2), Liste Stehler 101, 2 (1), Liste Claus 59, 1 (0), RSDAP. 266, 4 (0) Sitze.
Kaffler. SPD. 339, 7 (6), Bürgerl. 126, 2 (4), RSDAP. 278, 6 (Bauern 5) Sitze.
Albernau. Landeskirchliche Gemeinschaft 165, 2 (2), SPD. 173, 2 (2), Bischöfliche Methodistenkirche 121, 1 (2), Große Arbeiter- und Bauernliste 61, 0 (0), RSDAP. 295, 4 (0) Sitze.

Schneeberg. Ueberfall. Der Drogist Walter Hänel wurde gestern nacht gegen 2 Uhr im Drechslergäßchen überfallen und mit einem schweren Gegenstand in die Stirn gestoßen. Der Verletzte wurde auf der Polizeiwache von Dr. med. Beckmann verbunden. Der Täter ist unerkannt entkommen.

Jöhrlan. Eine Gefäßglasstellung veranstaltete der hiesige Gefäßglasstättenerverein im Gasthof „Zum Hirsch“. Die gut gelungene und reichhaltige Schau war unter der Ausstellungsleitung von Dr. Wendler für Aussteller und Besucher sehr befriedigend. Als Preisrichter fungierten Müller-Schneeberg, Gängel-Stollberg und Hofmann-Alberoda. Mit höchsten Preisen wurden ausgezeichnet die Aussteller Max Hunger-Bindenau (Silberne Medaille), Ernst Westmann-Eibenstock, Walter Kähler-Bischlitz, Arthur Eibner-Bischlitz, Richard Müller-Schneeberg, Karl Rehm-Reußhübel, Bildt Fanghanel-Kaffler, Max Beck-Bischlitz, Walter Meyer-Griesbach, Erich Rudolph-Reußhübel, Fritz Bauer-Eibenstock. Ein Dreckschneider-

Was die Theaters bringen:

Chemnitz. Schauspielhaus. Mittwoch: „Robinsohn soll nicht sterben“. Donnerstag: „Rose Bernd“. Opernhaus. Mittwoch: „Die Zauberflöte“. Donnerstag geschlossen. — Stadttheater Jwidau. Mittwoch, 15 Uhr: „Vor Sonnenuntergang“. 19½ Uhr: „Hammels Schmelzfahrt“. Donnerstag: „Roggen gehts und gut“.

Die Reiserbank schließt die Schalter

ROMAN VON P. WILD

Copyright by Martin Fouchtwangen, Halle (Saale)

„Geben Sie Mir Ratte jetzt endlich frei, Herr Untersuchungsrichter?“ Heiße Bitte stand in ihren Augen. Sie schmerzte ihm stel, „nein“ zu sagen! „Dazu habe ich noch keine Berechtigung, gnädiges Fräulein!“
„Aber er ist doch unschuldig“, entgegnete sie erregt. „Geben Sie ihn frei — ich bürgere für ihn!“
Ein wenig mußte er lächeln, und doch hatte er warmes Mitleid mit ihr.
„Haben Sie Geduld; bei einem solchen Anwalt wie Sie wird Ihr Ziel bald erreicht.“
Sie presste die Hände gegen die Augen.
„Sie halten ihn für unschuldig und lassen ihn im Gefängnis? Wo bleibt da das Recht?“
„Das juristische Recht ist souverän und hat seine eigenen Gesetze, denen wir folgen müssen.“
„Dann wird Recht Unrecht!“ Wie nativ das aus dem Mund kam!
„Das Gesetz schreibt uns unser Handeln vor — ihm zu folgen, ist unsere Pflicht!“ sagte er sehr ernst.
„Das Gesetz, nicht Ihre Menschlichkeit!“
„Das Recht ist keine Gefühlsache.“
„Dann ist es tot. Und was geschieht, wenn diese Paragrafen irren?“
„Irren ist etwas Menschliches, gnädiges Fräulein — davor können wir uns nicht schützen.“
„Und wenn ein Unschuldiger daran zugrunde geht?“
„Schweig sie trocken, bitter.“
„Helfen Sie mir, ihn zu befreien!“ bat er.
„Ja, das will ich!“
„Sie sind tapfer, gnädiges Fräulein! — bleiben Sie es um feinetwillen!“

„Ja, um feinetwillen!“ Hang ihre Stimme klar und fest. Das Telefon schrillte. Der Untersuchungsrichter nahm, mit leichter Erschuldigung gegen Hannu, den Hörer ab.
„Selbst am Telefon — so — war gestern abend noch im Klub „Am Tausend“ — Sie sind ihm auf dem Rückweg gefolgt — was — seine Spur verloren — das — ist ungeheuerlich... Wie? Während Sie am Vordereingang warteten, verschwindet er durch einen unbekanntem Rückgang... Schöne Blamage! Sofort alle Poststellen benachrichtigen! Uebergangskontrollen verschärfen! Wenn Sie irgend etwas hören, sofort melden! Schluss!“
Er legte ärgerlich den Hörer zurück „Entwisch!“
Kurz darauf begleitete er Hannu von Hochstedt höflich bis zur Tür.
Sie hatte das Auto fortgeschickt und empfand die frische Luft als Wohltat langsam schlenderte sie über die Straße zur nächsten Drochschendaltestelle und sah eben das letzte, dort stationierte Auto fortfahren.
An einem Straßenübergang mußte sie warten. Plötzlich fuhr sie zusammen. Unweit von ihr stand ein Mann vor einer Geschäftsauslage, die er angelegentlich betrachtete. Subalternbeamter, stellte sie fest, die typische Mischung von Nachbetrübtheit und respektvoller Unterwürfigkeit kam im Ausdruck vorzüglich zur Geltung. Eins aber packte nicht zu dem Ganzen, die auffallend schönen, weißen Hände. Wo hatte sie die nur schon gesehen? Überlegte sie, und dann wußte sie es. Fast zur gleichen Zeit wandte ihr der Mann die linke Gesichtseite zu, und sie bemerkte einen etwas abgedackten, aber deutlich sichtbaren Fleck.
Er war es, der Unbekannte, nach dem sie suchte. Mechanisch arbeitete ihr Hirn. Ihm folgen! Weiteres dachte sie nicht.
In der belebten Straße mußte sie ihre ganze Geschicklichkeit aufbieten, ihn nicht aus den Augen zu verlieren und sich nicht zu verraten. Nach der vierten Querstraße bog er in eine ruhigere Seitenstraße ein; sie folgte auf der entgegengesetzten Seite. Unmittelbar blieb sie vor einer Fensteransicht stehen, als er in einen Zigarrenladen trat,

wartete, in den Spiegel des Fensters sehend, auf seine Rückkehr.
Dann blieb er vor einem Hause stehen, trat ein. Sie überquerte die Straße. Es war Nummer fünfundsünfzig. Sie betrat den Eingang, las die Namensliste, horchte angestrengt. Schritte erlangten auf der Steintrappe. Im zweiten Stock wurde die Eingangstür geöffnet und geschlossen. Ohne Jäger eilte sie hinter ihm her, hinauf, las den Namen:
Frau Geheimrat Krustus.
Nein, dachte sie enttäuscht, du hast dich getrennt! Dann hörte sie eine ihr bekannte, tiefe Männerstimme:
„Ist Besuch für mich dagewesen?“
Die Antwort konnte sie nicht verstehen. Fast gleichzeitig wurde die Tür geöffnet. Sie hatte nur knapp Zeit, die obere Treppe hinaufzusteigen. Ueber das Geländer hinausschauend, bemerkte sie eine ältere Dame mit etwas verbrauchter Eleganz von gestern, die langsam die Treppe hinabschritt.
Gefunden!, triumphtierte sie und folgte ihr eilig. Ihr Herz klopfte wahnsinnig, die Erregung war zuviel. Auf der Straße erfasste sie ein plötzlicher Schwindel; sie mußte sich gegen die Hauswand lehnen, um nicht umzufallen. Eine sympathische Frauenstimme klang besorgt, mitleidig:
„Rann ich etwas für Sie tun?“
„Bitte, ein Auto!“ murmelte sie, hob den Blick und erkannte Frau Geheimrat Krustus.
Ihre Gedanken rasten. Hielt sie die Lösung des Rätsels in der Hand?
Jetzt blieb es hart sein. Gewaltig stand ihr Blick gegen die Schwäche auf.
„Gott sei Dank!“ klang die Stimme wieder. „Rann haben Sie wieder ein wenig Farbe. Ist Ihnen besser?“
„Danke, ja, gnädige Frau!“ lächelte sie matt und fragte unermittelt:
„Frau Geheimrat Krustus — nicht wahr?“
„Sie kennen mich?“ Die alte Dame sah sie fragend an. „Hannu von Hochstedt“, nannte sie ihren Namen.
(Fortsetzung folgt.)

Die
Vor d
Jahre
u a r d t u
u d R a
sofer St
der U
ab beschu
ommen zu
gen 5 U
berrocht
worfen, i
ne Jagd
iner Foh
abgelegt
egründun
sticht zu
ach der
brübt, der
gte unter
ng als W
st, sie gu
amengef
all!“ Be
atte Marq
atronen
sagen aus
frage des
enommen
hulbig. G
berwachm
ommando
ene Haus
en Gewoh
hulstliche
af diese
erte die
Ruchfide,
wurde ein
die Ange
funden h
des Verich
seht und
hardt zu
ogen der
Die Strafe
ist. Die
Gria.
In der R
Bohnhäus
heißers G
ändig ni
hätten ber
kenntwel
gorn zum
ernst in
mann R
Brandstift
Brandfars
berg und
worden.
bertraulich
auf die vo
für die G
ohnung w
hellen erb
Stoß!
Der hier
ner aus
nicht Salz
hutsranke
Brennung
Zwisch
Rachts wu
er, der a
der Geme
bekannten
Kopf gesch
haube ins
eine Älter
fanden. I
Der Grun
Werb
tag l. D
von Otto
den, tonn
der bel
Brund er
den Verda
mußte ab
Diebstahl
Das gerat
hatte er
versteht, w
wurde.
Jalle
Auf dem
41 Jahre
heit von
geworfen.
erlag sein
Plan
früß lieh
Willy We
dem Ober
fahrenden
ein. Der
Delu
tird au
haltung
verbandes
ausgesch
Jannos

Kirchenmusik einst und jetzt

Aus der Geschichte der Kantoreien — Die Entwicklung des kirchenmusikalischen Lebens in Aue

Von Kirchenmusikdirektor Otto Semmler, Aue

Wir verdankten noch lebend in seinem wackeren Wortlaut den Vorsitz, den Kirchenmusikdirektor Otto Semmler anlässlich der Feier des 40jährigen Bestehens der Auer Kantorei-Gesellschaft gehalten hat und über den wir schon kurz berichteten. D. Red.

Sachsen und Thüringen sind die Heimat der ev. Kirchenmusik. Ihre Träger waren seit der Reformation die Kantoreien, eine Vereinigung von Berufssängern an Pflanzstätten oder Schülerschöre der Lateinschulen oder freiwillige Sängergesellschaften. Sie gehen meist auf den Roland zurück: Bruderschaften, Schwurgenossenschaften, deren Mitglieder in gegenseitiger Rechnung für einander die guten Werke taten und Gebete verrichteten, die Weihnachtsgottesdienste durch Gesang verschönern halfen. Die Reformation gab ihnen evangel. Gepräge, baute sie mehr zu Sängergesellschaften aus und so erfuhr sie eine große Ausbreitung.

Die Führer der Kirchenbewegung waren auf die Pflege der Kunstmusik, der Figuralmusik, eifrig bedacht. War ja

Luther selbst

ein rechter Kantor, der volle Einsicht in die Gesetze der kontinentalen Sackpfeife besaß, zu Instrumenten verstand und in der Lage war, im vielstimmigen Vokalchor den Tenor rein und sicher durchzuführen.

Luther und seine Mitarbeiter ließen die Wechsellieder und deutschen Kirchenlieder vom Chöre ausführen. Die Gemeinde durfte sich anschließen, sie tat es wohl meist in Form eines kollektiven Mitsprechens. In Meiten, Betspern, Wochengottesdiensten, ein- oder zweimal in der Woche durfte sie singen. Regelmäßig bewegt, ohne Orgelbegleitung aufgeführt, von ungeübten Stimmen vorgetragen, wird der Gemeindegeläng wenig wohlklingend und erbaulich gewirkt haben. „Am des gemeinen Volkes willen“ nahm man es hin. Das Verlegen des Melodie in die Oberstimmen wurde als Fortschritt begrüßt, weil nun die Gemeinde nicht mehr das fünfte Rad am Wagen war. Seine rechte Stelle sollte das einstimmige Kirchenlied im Hause, auf dem Felde, in der Werkstatt und auf der Landstraße haben. Und wirklich erklang es allüberall in den Häusern, bei der Arbeit, beim Wandern. In der Selbstdarstellung vor Eusebius Jüneisen, 1864, heißt es: „In Saxonia, das wir rühmen müssen, kommt das junge Volk auch die Feiertagsnachmittage, da man sonst allerlei Spiel, Leichtfertigkeit und Tanz gekostet, in die Kirchen und singen die vorzuziehen, ehe die Schulmeister mit den ihren und das andere gemeine Volk zusammenkommen, dem jungen Volk nach Gelegenheiten eine halbe Stunde, länger oder kürzer, etliche geistliche Lieder vor, damit es dieselben lernen und begreifen, und hernach dabey sein, in den Häusern oder bei ihrer Arbeit, anstatt der Ländchen, leichtfertigen und ärgerlichen Tanz- und Bubenlieder nachsingen möge.“ (Eingebung vor 360 Jahren)

Durch

die Gründung der Wittenberger Kantorei

wurde eine Einrichtung geschaffen, welche die Einführung des Kunstgesanges nachhaltig förderte — sie wurde die Hochschule — das kirchenmusikalische Institut — für ganz Sachsen. In ihrem Dienst erweiterten und vervollkommneten die Männer, die später in die Pfarrstellen, Rektoraten und Kantorenämter einzutreten sollten, ihr musikalisches Können. Die Kantoren, meist gelehrte Leute, im Ansehen die nächsten neben dem Rektor (mitunter durften sie sich nur „Schulmeister“ nennen), gründeten und leiteten nun die selbständigen Kantoreien; die einige Jahrzehnte von den Städten reich unterstützt wurden. Die Wüste der Kantoreien hing zum guten Teil vom Eifer und Geschick, vom musikalischen Verständnis und Können des Pfarrers ab; denn er war Inspektor des Kantorei und wenn es irgend sein Dank erlaubte, stand er als Sänger am Pult, oder er vertret — was er doch selbst oft jahrelang Kantor gewesen — den besetzten Leiter des Chores. Der akademisch gebildete Kantor des 16. Jahrhunderts stand in großem Ansehen. Vom Organisten jener Zeit wird das weniger berichtet. Er war nur in seltenen Fällen Kantor, galt im allgemeinen als dem Trunk zugehört, händelsüchtig und wenig sehsaft, als das Bild des mittelalterlichen lehrenden Musikanten. Im Kampfe um die Hegemonie trug der Kantor fast immer den Sieg davon; doch vermischt er in seinem eigenen Interesse den offenen Bruch. Konnte doch der Organist beim Spielen der Tabulatur und später bei der Ausführung des Generalbasses schimmere Anordnung in den Gesang und den Leiter um den Erfolg seiner Mühe bringen.

Die langen, schweren

Zeiten des 30jährigen Krieges

brachten dem deutschen Volke Verarmung, und der Niedergang der Kirchenmusik war nicht aufzuhalten. Die Orgel wurde mehr und mehr Begleitinstrument für den Gesang, die Instrumentalmusik erfuhr immer größere Pflege. Etwas besonders Erfreulich: Die Chöre sangen

fast ausschließlich deutsche Musik.

Selber waren bei den geistlichen Räten der Orte viele Kirchen- und Schulstellen mit ungeeigneten Leuten besetzt. — Später übten Pietismus und Rationalismus ihre vernichtende Wirkung aus, und im 18. und 19. Jahrhundert hat der deutsche Kantor seine Führerrolle im Musikleben seines Ortes abgeben müssen. Zwei Stellen in Sachsen machten dabei eine Ausnahme, die der Kantoreien der Thomastische in Leipzig und der Kreuzkirche in Dresden. Der Schwerpunkt der Musik wurde von der Kirche in den Konzertsaal verlegt. Und in gleichem Maße, wie sich die Musik vom Altar entfernte, übte sie die Kraft ein, die Menschen über sich selbst zu erheben.

Wo würde unsere deutsche Musik heute stehen, wenn die Führer den unter den schaffenden Musikern ihre Kraft noch immer in den Dienst der Kirche stellen würden.

In unserem Sachsen brachte das 19. Jahrhundert wieder einen beachtlichen Aufschwung durch die liebevolle Pflege der Musik in den entstandenen Seminaren und durch die organische Verbindung von Kirchen- und Schulamt. Bis in die jüngste Vergangenheit wurde Sachsen Landestische von anderen deutschen Landestischen beneidet, ob ihrer hochentwickelten Pflege der geistlichen Musik. Wie stand es in der Vergangenheit mit der

Pflege der geistlichen Musik in unserm Aue

Hier wurde 1794 eine Kantorei gegründet, aber wie das

Winkelhölzchen jener Zeit nur ein flüchtiger Besatz war, Bildung zu vermitteln, weil es an geschulten Lehrkräften fehlte, so stand es um die Ausbildung der musikalischen Kunst übel, mangelte es doch an gut vorgebildeten musikalischen Erziehern. Um 1800 entließ die Kantorei. Der 1819 hierher berufene Lehrer Schurig war der erste Auer Kantor, der ein Seminar besucht hatte, nämlich das zu Dresden. Und er brachte wohl auch das nötige Rüstzeug fürs Amt mit, das ihm übertragen wurde. Er übernahm es 1819 oder 1820 und rief die Kantorei erneut ins Leben. Die Geschichte dieser Kantorei gewährt einen interessanten Einblick in die Klein- und Verhältnisse jener Zeit. Die Kantorei war ein Gesangs- und Orchesterensemble und wirkte mit in Gottesdiensten, bei Trauungen, Begräbnissen, Neujahrsumgängen, wobei vor den Häusern gelungen und gehalten wurde. Ihren Unterhalt fand sie durch die Gaben bei Begräbnissen und Singumgängen, auch durch gesteuert. Festliche Zusammenkünfte durften nicht fehlen: der Kantorei-Schmaus bei der Tippen in der Mühlente und in der Schenke zu Auershammer war sicher der Höhepunkt der „Jahresarbeit“. Aus der Rechnung vom Jahre 1826 sei folgendes herausgegriffen:

Es wurden ausgegeben für 51 Pfund Schweinefleisch a 2 Gr. 6 Pf. = 6 Loter 7 Gr., 6 Pfund Rindfleisch a 2 Gr. = 12 Gr., 2 Brote a 2 Gr. 3 Pf. = 10 Gr., 10 Pf. Wachsen a 1 Gr. = 10 Gr., 2 Kannen Butter (8 Stück) 1 Loter 2 Gr., 4 Pfund Licht 20 Gr. 3 Pf., 2 1/2 Pfund Größe 6 Gr. 3 Pf., 3 Kannen Branntwein 1 Loter 2 Gr., 1 1/2 Tonne Bier 3 Loter, 3 M. Sellerie, 2 M. Pfeffer, Salz, Holz.

1840 hat Schurig den Stadtgemeinderat um bessere Bezahlung. 1848 stellte die Kantorei die Kirchenmusik ganz ein wegen „unzureichender Honorierung“.

In einer herzhafte Eingabe an den Rat erklärte sie sich bereit, die Musik wieder aufzunehmen, „wenn ein Mehreres der bis herigen Vergütung für die nicht unbedeutende Müheerwartung gewährt werde.“ 1850 verurteilte die Kantorei von neuem.

Die Stadtverordneten beschwerten sich

bei dem seit 1861 amtierenden Kantor Brüche, daß am 2. Weihnachtstertag 1861 und am Neujahrstag 1862 Kirchenmusik nicht aufgeführt worden sei. Dieser rechtfertigte sich damit, daß die Kantorei unter seinem Vorgänger aufgehört hätte zu singen, daß er aber zur Neugründung bereit wäre. Die neue Kantorei trat 1862 ins Leben auf Grund einer von der Behörde gewissenhaft bis ins einzelne geprüften Sache. Unter Kantor Schott bahnte sich mit dem beginnenden Wachstum der Stadt neue Verhältnisse an. Die Kantorei schloß aber wieder ein und ein Schülerchor wurde gebildet, mit Adjutanten, Helfern in den Männerstimmen. Was unsere Nicolaikirche im Bau war, gab Hr. Ratzer die Anregung zur Gründung eines freiwilligen Kirchenchores nur aus Erwachsenen bestehend. Griech., metallische Knabenstimmen ließen ganz gewiß einen eigenen Reiz aus. Wer könnte den liturgischen Gemeindegeläng besser führen als ein tüchtiger Knabenchor. Wer könnte einen fröhlichen Weihnachtsgeläng froher jubeln als ein Kinderchor, der sorgfältig, verständnisvoll gepflegt ist. Ein Ungünstiges aber haftet ihm an: er wird nicht imstande sein, Worte, die uns Erwachsenen am tiefsten bewegen — denken wir an Jesu Worte am Kreuz — erschöpfend auszusprechen. Deshalb bedarf eine Kirchengemeinde eines Chores von Erwachsenen. Dieser Chor ist etwas anderes als ein Gesangsverein. Er dient Gott und der Gemeinde und ist ein Bild der feiernden Gemeinde, mit dem gleichen Dienst wie der Weltliche, „Gottes Wort zu verkündigen“. Wortvermittlung als Vorbereitung, Unterstützung, Bekräftigung, Verlebung des Predigtwortes. Und das andere: die Anbetung. Die Gemeinde opfert Gott Dank und preist ihn für seine Gnade. Und der Chor bringt die Lobopfer der Gemeinde im Liede vor Gottes Angesicht. Sein Tun ist nicht ein Beitrag, eine Zutat, sondern ein organisches Glied des Gottesdienstes, ein Handeln der Gemeinde selbst.

Fretlich kann der Chor nur dann seine Aufgabe recht erfüllen wenn seine Glieder innerlich beteiligt sind und mit empfinden, was sie singen. Wenn ein Sänger das bedeutende Werk technisch vollendet singt und der Ton quasi nicht aus tiefer, wahrer Frömmigkeit, dann schwingt in den Herzen der Hörer nichts mit und das Singen ist umsonst. Wenn frommes Singen Herzenssache ist, steht der Sänger treu und hingebungsvoll auf seinem Posten, sein Singen wird ihm Herz ergussend Erfolg, es klingt wieder in seiner Seele, er spürt den Segen des Himmels bei seinem Tun.

Vor dem Kriege

litten wir in unserm Aue in besonderer Maße — an einer Überbetätigung im gesellschaftlichen und Vereinsleben. Es entstand eine Ueberladung, eine Ueberbietung, die nicht zur Vertiefung, wohl aber zur Verflüchtigung der Lebensauffassung beitrug. Der Kirchenchor hat unbedeutend sein Ziel verfolgt und ist ein Mittelpunkt für viele geworden, denen ernste Mitarbeit an höchsten Aufgaben allein schon Befriedigung gewährte. Lassen Sie mich ein wenig dieses Bild zeichnen von seiner früheren Entwicklung in 40 Jahren. Die Aufforderung zu seiner Gründung erfolgte am 8. November, der Zusammenschluß am 9. November 1898. 10

Damen und ungefähr 12 Herren fanden sich zur Mitwirkung bereit. Wo haben die große Freude, einige Gründer heute noch unter uns zu sehen. Viele sind abgezogen in die Weigelt. Wie gilt unser inniger Dank. Die Zahl der Damenstimmen nahm erfreulich zu, sie betrug vor dem Kriege 60, jetzt ist sie auf 77 angewachsen. Damit ist die erwünschte Höchstzahl erreicht. Für den langlich Geschichte sind natürlich immer noch Wünsche frei. Derzeitigen zur Zeit 17. Freiwillige Helfer, wie sie früher in erfreulicher Weise kamen, fehlen leider fast ganz. Bei der Aufführung größerer Werke war in früherer Zeit und im letzten Jahre wieder der M. G. B. Lieberknecht Aue wackerer Helfer in den Männerstimmen, seine musikalische Leitung lag seit den 80 Jahren seiner Bestehens immer in den Händen des Kantors. In den letzten zehn Jahren waren vor allem die Herren der Männerquartettvereinigung wackere Säulen. Von größeren, umfangreicheren Werken sang der Chor in den vergangenen drei Jahrzehnten unter meiner Leitung — vorher fanden solche Aufführungen nicht statt —: „Selig aus Gnade“ von A. Becker dreimal, „Der Heiland“ von W. Schütz, „Jesus“ von Paul Gläser, „Matthäus-Passion“ von H. Schütz, das weltliche Oratorium „Jahreszeiten“ von J. Haydn, „Die 7 Worte am Kreuz“ von J. Haydn dreimal, „Die Geburt Christi“ von Herzogenberg, „Gloria“ von Mendelssohn, „Messias“ von Händel, die „Aubur-Messe“ von Franz Schubert zweimal, „Das deutsche Requiem“ (Totenmesse) von Joh. Brahms dreimal; von großen Kantaten einige von Bach, die Ref.-Kantate von Weber, Becker zweimal, „Kriegsweltnacht“ von Gerhardt, „Jesu Geburt“ von Paul Gläser dreimal, „Herr, wende dich zu mir“ von W. Hauptmann, „Totenfeier“ von Herzogenberg, „Passionskantate“ von C. F. Bach, „Gott sei mir gnädig“ von Kuhnau, „Stern von Bethlehem“ von Rheinberger dreimal, „Die heilige Nacht“ von R. Sellfert zweimal, „Choralabend“ und „Das Vaterunser“ von Thomas, „Meinen Jesum ich ich nicht“ von Max Reger dreimal usw. — Welch eine Fülle hervorragender geistlicher Werte begnadeter Meister; dazu weltliche Chorwerke, wie Seyffharts „Was Deutschlands großer Zeit“, das 1918 einen tiefen Erfolg zeitigte.

Auch bei öffentlichen Feiern und großen Tagungen hat sich der Chor zur Mitwirkung nie weigern lassen, hat er unserer Stadt zur Ehre mitgewirkt und verdiente Anerkennung gefunden.

Um dem freiwilligen Chor einen größeren Zusammenhalt zu geben, haben wir ihm am 2. Januar 1900 eine besondere Satzung gegeben, und er wirkt nun als Kantorei-Gesellschaft der Nicolaikirche zu Aue, aber ohne die Trompeten, Posaunen und Pauken der alten Kantorei. Ihr Zweck ist: Chorgesänge in den Gottesdiensten an Sonn- und Feiertagen zu bieten, in besonderen Veranlassungen — liturgischen Gottesdiensten, Betspern, gelegentlichen Konzerten — die musikalische Erleuchtung zu leisten und durch solche, soziale Veranstaltungen das Zusammengehörigkeitsgefühl der Mitglieder zu fördern. Außer den singenden sind auch unterstützende Mitglieder willkommen. Eine Einzelperson zahlt 3 Mark Jahresbeitrag, Eheleute geben 6 Mark. Dafür haben sie bei den Veranstaltungen freien Eintritt, oder sie genießen eine bedeutende Ermäßigung des Eintrittspreises bei großen Aufführungen. Sie werden des verfahren, daß wir in diesen mageren Zeiten eine durchgreifende Arbeitslosigkeit zur Gewinnung unterstützender Mitglieder unterlassen haben. Wir brauchen für die Zukunft freundwillige Spender, wenn die Kantorei ihre hohen Ziele weiter verfolgen soll.

Um der Kirche willen

muß ihr Chor eine erste Stelle im Musikleben der Stadt einnehmen, er soll bezeugen, daß die wahre, die höchste Musik die religiöse ist. Und die Gemeinde soll die große Schär derer, die ihr mit der Gabe des Gesanges dient, schätzen und ihre Arbeit würdigen. Wir haben eine Kantorei-Riftung. Die Chormitglieder lassen vor der Infektion aus eigenen Kräften eine patriotische Summe aufgebracht, und wir haben einige 100 Mark aus der Inflation gerettet. Der Kirchenvorstand hatte in den letzten Jahren für die Kantorei etwas übrig — nun verfügen aber hier die Mittel.

„Der Kantoreistiftung sind von selten treuer Freunde reich Mittel zugeflossen, jedoch die Kantorei in der Lage ist, ihre Aufgaben noch nicht, vielleicht aber später, vielleicht in 5, 10, 20 Jahren, in der Zeitung zu lösen. Der Anfang ist getan durch eine freundliche Spende des Lieberknechts aus.

Nun, wenn uns der Hochflug auch jetzt erschwert ist — um die Zukunft ist mir nicht bange. Richte hat gesagt: „Es regt immer und notwendig die Begeisterung über den, der nicht begeistert ist.“ Und was Hindenburg vom deutschen Lied als nationaler Kraft sagt, gilt vom geistlichen Lied in noch höherem Maße. „Es wird tröstend, stärkend, heilsam, segnend keinen Zauber nie verlieren.“ Soll Gottvertrauen wollen wir den Schleiern haben, hinter dem, noch unbekannt für unsere Augen, die neue Zeit steht: Sind wir erfüllt vom heiligen Geiste, von wahrer tiefer Begeisterung für alles Erhabene, Edle, Schöne, Gütliche, wie es sich in der musikalischen Form offenbart, so gehen wir mit Gott Hilfe einer glücklichen Zukunft entgegen.

Zu Gottes Ehr, zu Trost und Wehr, o wunderbarer Klang, im höhern Chor, so heil empör, du ewig heiliger Gesang!

Die Träger des diesjährigen Kleistpreises



Links: Ehe Roster-Schüler, die eigenartige Berufstätigkeit und rechts: Richard Winger, der Schöpfer des bekannten Schauspielers „Kleistpreises“ erhalten von dem Verbandsvorsitzenden der Kleist-Riftung, dem Hamburger Intendanten Reich Blagbon diesjährigen Preis.

Zum 70. Geburtstag Gerhart Hauptmanns

Bild: Eine der letzten Aufnahmen des Dichters

Nach: Gerhart Hauptmann in seinem 70. Lebensjahr, in dem er den „Hilberpols“ und „Danniel“ schrieb.

Am 15. November vollendet Gerhart Hauptmann, der repräsentative deutsche Dichter, sein 70. Lebensjahr. Die gesamte literarische Welt wird an diesem Tage dem Dichter und seine Werke feiern, die zu den herausragendsten dramatischen und epischen Schöpfungen des letzten halben Jahrhunderts gezählt werden.



besteht, während der See selbst nicht mehr als 75 Meter hoch ist. Seine kreisrunde Form läßt zunächst auf einen Zusammenhang mit vulkanischen Vorgängen schließen, wie es ja viele ehemalige Vulkanen gibt, deren Höhlung teilweise von einem See eingenommen wird. Damit steht aber die Gefährlichkeit seiner Umgebung und die merkwürdige Form seiner Umrandung in hartem Widerspruch. Die einzige Erklärung ist die, daß der See durch einen gewaltigen Meteorkrater gebildet wurde, dessen Ausmaße die des Arizonakraters weit übertreffen. Sein Durchmesser ist nämlich beinahe zehnmal, seine Tiefe etwa doppelt so groß wie die jenes Kraters. Daß in der Umgebung des Sees bisher nur geringe Trümmer eines Meteorfalltes gefunden worden sind, spricht in keiner Weise gegen die eben ausgesprochene Vermutung. Denn bei dem weit größeren Umfange des Summitkraters muß die Hitze, die der Meteor beim Aufschlagen auf die Erdoberfläche entwidelt hat, noch größer als beim Arizonakrater gewesen sein und ihn zu sofortiger Vergasung veranlaßt haben. Weitere Untersuchungen dieses höchst interessanten Sees stehen noch bevor; sie werden aber sicherlich zu einem anderen Ergebnis hinsichtlich seiner Entstehung führen. So haben wir hier im abgelegenen Westafrika Zeugnis eines Naturereignisses, das auf der Erdoberfläche, so weit wir sie bis jetzt kennen, nicht seinesgleichen hat.

Berantwortlich für den redaktionellen Teil: O. R. Treichel, für den Anzeigenteil: Carl Schieb. — Druck und Verlag: Auer Druck- und Verlagsanstalt m. b. H. Aue

Meteorkrater auf der Erde.

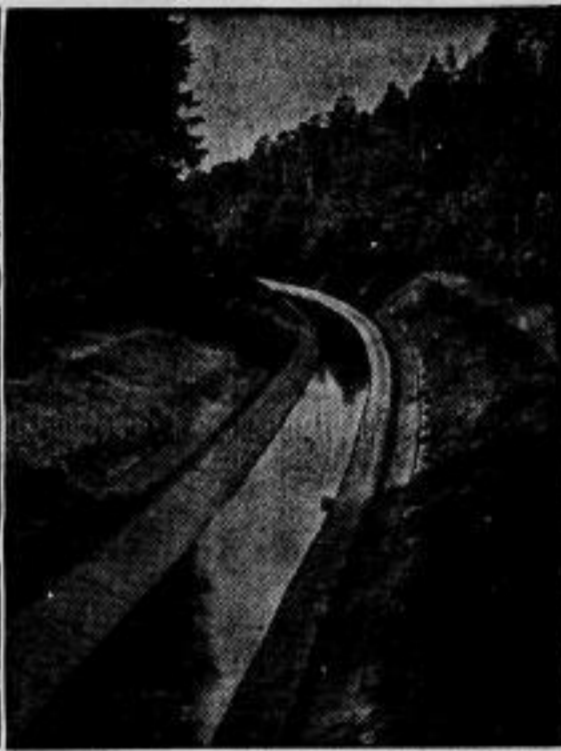
Von Professor Dr. W. Halbhaj-Jena.

Daß zu Zeiten noch jetzt Rieseneisere von ungeheuren Ausmaßen auf die Erde fallen, ist wohl allgemein bekannt. Am 30. Juni 1908 ging im oberen Gebiet des Jenisseiflusses in Sibirien ein Meteor unter ungeheurem Knall nieder, der noch 1500 Kilometer von der Fallstelle gehört wurde. Eingeborene, die 40 Kilometer entfernt ihrer Beschäftigung nachgingen, flogen gemeinsam mit ihren Wohnzügen und ihrem Vieh in die Luft. Auf große Strecken wurden Wälder in Brand gesetzt und vollkommen vernichtet. Mehrere Expeditionen haben bisher den Meteor selbst nicht aufgefunden.

Viel größer sind aber offenbar Meteorfälle in vorgeschichtlicher Zeit gewesen. Sehr bekannt ist der Meteorkrater von Canyon Diablo in dem nordamerikanischen Staate Arizona. Dort bildete sich eine kraterähnliche Vertiefung von ungeheuren Dimensionen. Nach oberflächlichen Berechnungen muß dieser Meteor einen Durchmesser von mehreren hundert Metern und ein Gewicht von vielen tausend Tonnen gehabt haben. Da man aus kleinen Bruchstücken, die man dort gefunden hat, schließen konnte, daß der Meteor nicht nur in großen Mengen Nickel, sondern auch Platin enthielt, so haben die Amerikaner schon seit einer Reihe von Jahren kostspielige Versuche gemacht, ihn aus der Tiefe zu heben. Diese Arbeiten waren bisher gänzlich ergebnislos. Höchst wahrscheinlich besteht der Meteor gar nicht mehr, sondern ist infolge der ungeheuren Hitze, die er beim Aufschlagen auf die Erdoberfläche entwidelt hatte — man kann sie auf fünfzig- bis hunderttausend Grad schätzen — völlig vergast worden.

Wahrscheinlich ist es dem tungusischen Rieseneisere, von dem oben die Rede war, ebenso ergangen, wie seinem noch viel größeren Bruder in Arizona, da ja auch er bisher nicht aufgefunden wurde. Neuerdings glaubt man, in dem in der englischen Kolonie Niasanti in Westafrika gelegenen Soosumtsee einen weiteren, noch viel gewaltigeren Meteorkrater entdeckt zu haben. Dieser fast kreisrunde, in prachtvoller Wildnis des Urwaldes eingebettete See ist etwa 60 bis 70 Quadratkilometer groß und fällt den tiefsten Teil einer kraterähnlichen Oeffnung aus, die eine Tiefe von 350 Metern

Die Fische des Frischen Haßs greifen zur Selbsthilfe



Oben: Arbeitslose Haß-Fischer. Unten: Rege, die seit Wochen nicht mehr zum Bang ausgemorsten wurden.

Der Stichtanal der Königsberger Zellstoff-Fabrik, durch den nach Anfrucht der Fische die Giftstoffe in das Frische Haß gelangen.

Die Fische des Frischen Haßs befinden sich seit Auftreten der geheimnisvollen „Gaffel“ in ständig wachsender Verzweiflung. Nicht nur, daß sie selbst unter der Krankheit leiden, sondern die von ihnen gefangenen Fische werden nicht mehr abgenommen, da sie nach ihrem Genuß dieselben Krankheitserscheinungen bei den Käufern einleiten. Die Fischer, die körperlich und wirtschaftlich in äußerster Not sind, drohen nunmehr, den Stichtanal, durch den die Abwässer einer Zellstoff-Fabrik in das Frische Haß gelangen, um einer weiteren Vergiftung des Haßbodens vorzubeugen.

Der Dichter der sozialen Not

(Zum 70. Geburtstag Gerhart Hauptmanns am 15. November 1932)

Von Adalbert Schwochen

Als die Freie Bühne am 20. Oktober 1889 im Berliner Vesting-Theater das Drama „Vor Sonnenaufgang“ des siebenundzwanzigjährigen Gerhart Hauptmann zur Uraufführung brachte, gab es einen Theatersturm, der nur mit Mühe und vielen Unterbrechungen das Stück zu Ende führen ließ. Fast gleich große Parteien nahmen im Publikum für und wider den Autor Stellung. Es zeigte sich, daß der junge Dichter mit seinem Werk, die Freie Bühne mit der Aufführung ein Wagnis unternommen hatte. Dieses bestand nicht so sehr darin, daß man ein Anklagestück gegen gesellschaftliche Kreise und Zustände geschleudert hatte, das würde man noch gleichmäßig ertragen haben, sondern vielmehr darin, daß man auf der Bühne den unentwegten Realismus zum Ausdruck brachte. Die Gegner des Naturalismus und Realismus sahen darin, daß man die Not, das Elend und die Unsitte nicht mehr schamhaft versteckt, nicht mehr mit den Schleimern der Romantik verschleierte, sondern nackt und bloß in naturhafter Eindeutigkeit zeigte, eine Entweihung des Theaters. Die Freunde aber begrüßten die neue Richtung als eine befreiende Tat, welche die Schaubühne einer neuen künstlerischen Ausdrucksmöglichkeit ausgrenze führe und sie aus den Fesseln der Konvention befreie.

Und wirklich war Gerhart Hauptmann zwar nicht Bahnbrecher dieser neuen Richtung, das hatten schon andere — Johannes Schall, Arno Holz u. a. — befohlen, aber doch derjenige, der sie zum Siege führte. Ein Wagnis bedeutete die Dichtung in der das Elend und die Tragik einer trunksüchtigen Familie in ungeschminkter Deutlichkeit dargestellt werden, aber das entsprach dem Wesen des Autors, der schon in seinem literarisch zwar noch recht unfertigen, erzählenden Buch „Promethidenlos“ zweimal dem Bühnengedanken Ausdruck gab.

„Die Bühnenheit ist des Sängers erste Pflicht“

„Wer alles singt, der kann auch alles wagen.“

Besonders dies letzte Wort wollte man als Leitgedanken über das Schaffen des Dichters setzen, denn mit Kühnheit gewagt hat er immer. Auch andere haben das neben und nach ihm getan, aber diese vermochten sich nicht in derselben Weise durchzusetzen. Es gehören eben die Gestaltungskraft und die künstlerische Ausdrucksmöglichkeit dazu, wie sie Hauptmann besaß, um durch den Realismus nicht abschreckende Zerrbilder des Lebens auf die Bretter zu stellen.

Diesem Drama ließ Hauptmann bald darauf „Das Friedensfest“ folgen. Innerlich ist es mit dem „Vor Sonnenaufgang“ verwandt. Es führt auch seine dramatischen Vorgänge aus dem Banne der Trunksucht her, spielt aber stärker ins Psychologische über. Dieses Bühnenstück, das man zur Unterzeichnung von dem ersten mit Recht das Drama der Kernstoffe genannt hat, fällt unverkennbar eine Selbsterkenntnis im Rahmen Hauptmanns dar. Man muß immer so über in

seinem folgenden Werke „Einame Menschen“ zum Ausdruck. Hier hat Hauptmann die aus jugendlichem Ungestüm erwachsenen Schwächen seiner ersten Dramen vermieden. Es ist gereifter, künstlerisch geschlossener, da er nebenfällige Personen vorläßt und dadurch die Handlung prägnanter gestaltet. Es weht uns wohl eine tiefe Tragik an, aber nicht mehr die muffige, unbedagliche Krankenzimmerluft. Die psychologischen Probleme sind vertiefter, die Charaktere vollmenschlischer.

Schuf er dieses Werk aus persönlichem Erleben, weshalb es auch lebenswahr und ungekünstelter wirkt als die Vorgänger, so bildete er sein Meisterwerk „Die Weber“ aus dem Sippenerleben. Hauptmanns Vorfahren waren schlesische Weber, die Geschicknisse lagen ihm also noch im Blute. Heimaterweh und erdbezogenes Schicksal dieses Drama über die Bühne. Mit elementarer Wucht erleben wir den Aufbruch der Entertiden, das ganze entfesselte Elend dieser vom Leben Abgedrängten. Jede Figur, jede einzelne Bewegung ist echt, wie das gesamte Milieu. Hier schuf Hauptmann ein Drama von machtvoller Geschlossenheit, das ihn sofort auf die Höhe seines Schaffens führte. In keinem seiner späteren Werke hat Hauptmann seine „Weber“ übertreffen können.

Iwar ist auch sein geschichtliches Drama „Florian Geber“, das wieder ein kühnes Wagnis bedeutet, nämlich ein Stück Geschichte naturalistisch zur Darstellung zu bringen, voll starker Effekte, packender dramatischer Szenen, starker Steigerung und stutender Massenbewegung, aber Hauptmann stand dem inneren Erleben doch zu fern. Was wir sehen, vermittelt nicht die Wucht einer gewaltigen Klassenbewegung, wie wir sie in den „Webern“ so ursprünglich miterleben. Auch das in seiner tiefen Tragik so ergreifende Drama „Fuhrmann Henschel“ kann an die „Weber“ nicht heranreichen. Es schildert ein selbst verschuldetes Einzelschicksal, das uns zwar erschüttert, aber nicht so aufwühlt wie das unerschuldete Klassenschicksal.

Obwohl Hauptmann selbst nicht aus dem Milieu der Not und des brutalen Elends stammt — sein Vater war ein in bedägligen Verhältnissen lebender Bauwirt —, so hat er doch seelisch die Not erfahren. Er war das Sorgenkind seiner Familie, flüchtete aus der Enge eines ihm aufgezwungenen, ihm verhassten Berufs, schwankte ratlos zwischen mehreren Berufen, sich zu einer Lebensbeziehung durchzuringen, hin und her, suchte seine Unrast in Auslandsreisen zu ersticken. Aber er war kein Schönheitsfischer; sowohl in Spanien als auch in Frankreich, in Genua und Neapel fesselte ihn nicht die Schönheit der Landschaft, sah er nicht das blühende Leben, sondern überall fand er Elend und Not, sah er die seelisch Gedrückten und die in der Tiefe des menschlichen Lebens vegetierenden Menschen. Aus dem Mitleid mit sich selbst erwuchs ihm das Mitleid mit der vor Sorgen gemürbten, im Elend verkommenen Menschheit. So wurde er, getragen von dieser Menschheitsliebe, zum Anwalt und Dichter der sozialen Not.

Hochzeitreise zwischen Eisblöden und Polzeireitern.

Es handelt sich nicht um die Baune irgend einer verückten, weil allzu reichen Amerikanerin, sondern das harte Muß der Pflicht hat kürzlich eine junge Engländerin gezwungen, ausgerechnet während der Hitterwochen mit dem soeben ihr angetrauten Herzallerliebsten nach dem Nordpol zu fahren. „Er“ ist nämlich Warrer der anglikanischen Hochkirche, und ihm widerfuhr das Mißgeschick, daß er gleich nach der Hochzeit zur nördlichsten Missionsstation seines Bekenntnisses, nach Bangnierung auf dem kanadischen Ostkanal, verlegt wurde. Wollte also die Neuvermählte nicht gleich mit einem ausgiebigen Strohwitmentum die Ehe beginnen, so mußte sie ihm wohl oder übel in seinen kalten Armbereich folgen. Für die Sicherung der Expedition hatte man weitgehende Sorge getragen. Ein weltbekannter Revolverheld, Offizier der kanadischen Polizei, übernahm die Obhut über das Hochzeitsgut. Außerdem wurde der Transport von zwölf berittenen Polizisten begleitet, die sich behufs Ableistung einer zweijährigen Dienstzeit nach dem hohen Norden begaben. Die Regierung stellte den Ersten Offizier des Schiffes, der „Angawa“, die natürlich nicht nur die Beförderung der Jungvermählten, sondern auch von Postfächern und Vorräten verschiedenster Art übernommen hatte. Die Reise führte anderthalbtausend Kilometer im Lorenzstrom an der Küste von Labrador entlang in die Hudsonbai. Eisblöde machten das Meer unsicher. Dichter Nebel erschwerte die Fahrt. Fürwahr — eine ungemütliche Hochzeitsreise!

Die Gefahren des Staubes.

Daß Berufe, in denen die darin Tätigen stark staubhaltige Luft zu atmen haben, äußerst gesundheitsgefährlich sind, ist bekannt. Allerdings macht man sich über den Grad dieser Gefährlichkeit vielfach falsche Vorstellungen. In dieser Hinsicht sind kürzlich nun von einem staatlichen Gesundheitsamt recht interessante Untersuchungen angestellt worden. Es hat sich dabei ergeben, daß keineswegs die Zahl der Staubteilchen entscheidend ist, sondern vielmehr die Art dieses Staubes. Am gefährlichsten sind alle Berufe, in denen man Quarzstaub einatmen muß, deren scharfe Kannten die Gewebe der Lunge zerschneiden und zerstören und damit Angriffspunkte für allerlei Infektionen schaffen. Sobald allerdings diese Körperchen kleiner als ein zwanzigtausendstel Millimeter im Durchschnitt sind, hat man sie kaum noch zu fürchten. Sehr verschieden ist die Anzahl der in den einzelnen Berufen durchschnittlich eingeatmeten Staubteilchen. So atmen die Arbeiter in Baumwollwebereien nur fünf Millionen Teilchen in jedem Kubikfuß ein, die Bergleute in Anthrazit-Abbauecken dagegen schon 232 Millionen, während die Zahl bei den Arbeitern an den Bohrmaschinen in Tiefgruben gar auf über zwei Milliarden je Kubikfuß steigt. Diese hier genannten Berufe sind aber keineswegs besonders gefährlich, eben weil die Arbeiter keinen Quarz einatmen haben, mit Ausnahme allerdings der Bergleute in Anthrazitgruben, wo ein Kubikfuß Luft über einatmeten Staubteilchen auf solche aus Quarz enthalten

übrigen

Turnen * Sport * Spiel

Ämtliches Organ des vereinigten Gau des Erzgebirge im BRGB. und des WestergGebirgs-Gau (DL.)

Bühnen-Radrennen in Aue

Der FC „Wanderfalle“, Kuerchammer (BRB.) veranstaltet am Sonnabend, 20. Januar, im Rahmen seines Winternachwuchses ein großes Bühnen-Radrennen auf Komtrainer-Apparaten. Im Mittelpunkt steht ein Vereinswettkampf „Wanderfalle“-Kuerchammer-„Rahlerlust“-Bautz. Beide Vereine verfügen über einen Stamm erprobter Fahrer. Diese Veranstaltung dürfte in Kurbortsreisen größte Beachtung finden.

Zum Bogabend in Aue

Die für Samstag, abend um 8 Uhr, im Restaurant „Gartenlaube“ auf dem Eichert angelegten Werbe-Bogkämpfe der Bogabteilung im BRB. Reichsbahn Aue sollen den Auftakt darstellen für eine neue Entwicklung des Faustkampfsports in unserer Stadt und im Erzgebirge. Ohne groß angelegte Vorbildliche Übungsstätten für diesen Kampfsport ist es nach jahrelanger Arbeit gelungen, wenigstens einen Kämpfer heranzubilden, der bis heute einen langsamen aber sicheren Aufstieg genommen hat. Das ist der noch junge Eibisch, der nach einem gewissenhaften Training unter Leitung des Führers der hiesigen Bogabteilung Othmar heute in Mitteldeutschland eine beachtliche Rolle spielt. Gelang es ihm doch vor ca. 14 Tagen, den guten Mittelgewichler Riemann von Deutschlands Bog-Mannschaftsmeister „Bunching“, Magdeburg, einwandfrei zu schlagen. Wer im Bogsport etwas erreichen will, der muß erst einmal sich einen streng soliden Lebenswandel angewöhnen. Durch tägliche gymnastische Übungen und Mäßigkeit in allen Dingen wird ein gesunder Körper entwickelt, der bei vernünftigem Training befähigt wird, auch die Strapazen schwerer Kämpfe ohne Schaden zu überstehen. Eibisch wird zeigen, was geleistet werden kann. Einige Auer Talente, wie Müller im Fliegen-, Seibel im Feder-, Ebert im Leicht- sowie Päßler im Schwergewicht, versuchen ihm nachzusteigen. Am Samstagabend Parole: „Gartenlaube“, Eichert.

St.-Riege im Allgem. Turnverein Aue (DL.)

Donnerstag, den 17. November, abends 8 Uhr Zusammenkunft der St.-Riege A.T.V. im Vereinsheim (Turnhalle). Bildvortrag „Vom Wäldchen nach Gellung“ von Turnbruder Lehrer Teichmann. Gäste sind willkommen. Pünktliches Erscheinen wird gewünscht.

Handball im Turngau WestergGebirge

Ämtliche Tabellen nach Beendigung der Spiele

Westerg-Gebirge:						
Berein	Spiele	gew.	unent.	verl.	Tore	Pkt.
Ts. 1861 Geyer	10	6	0	4	91:37	18:2
ATB. Crottendorf	10	6	0	4	71:90	12:8
ATB. Thum	10	6	1	3	58:65	11:9
Ts. Kalschau	10	4	2	4	59:56	10:10
Ts. Wolfenstein	10	3	0	7	48:66	6:14
ATB. Annaberg	10	1	1	8	36:55	2:17

Referat DL:						
Berein	Spiele	gew.	unent.	verl.	Tore	Pkt.
Ts. Kalschau	8	6	1	1	53:34	13:3
ATB. Crottendorf	8	5	1	2	48:29	11:5
Ts. 1861 Geyer	8	5	0	3	49:46	10:8
ATB. Annaberg	8	2	0	6	32:48	4:12
ATB. Thum	8	1	0	7	30:50	2:14

Thum verliert Punkte an Geyer und Kalschau, Annaberg an Geyer.

1. Klasse E-Staffel:

Berein	Spiele	gew.	unent.	verl.	Tore	Pkt.
ThSt. Albernau	10	7	2	1	90:40	18:4
Ts. Neuhädel	10	7	0	3	81:36	14:6
Ts. Jahn Aue	10	6	1	3	61:36	13:7
Ts. Hartenstein	10	3	2	5	53:57	8:12
Ts. Niederhiesma	10	4	0	6	50:64	8:12
ThSt. Neuhädel	10	0	1	9	42:106	1:19

Einsprüche hiergegen innerhalb drei Tagen nach Bekanntgabe an Disziplinarstellen. Räder. 1932.

Gauspielerchaft hält Abrechnung

Thalheim, die Stumpfwaldpolze, die Stadt der Bekleidungen mit ihren großen Hölzern ist diesmal als Tagungsort sämtlicher Turnspieler ausgetreten worden. In den letzten Jahren hat sich diese Gauspartei der DL. besonders stark ausgeprägt, so daß der diesmaligen Hauptversammlung seitens der Öffentlichkeit großes Interesse beigegeben wird, gilt es doch einmal Klärung zu haben auf das letzten abgeschlossene Spieljahr, welches spielerisch einen Höhepunkt darstellt, wirtschaftlich jedoch genau so den schlechten Zeiten unterworfen war als alles übrige. Trotz allem kann der Gau auf weit über 2500 aktive Spieler aller Sparten mit Stolz blicken und die morgigen Tagungen werden in jeder einzelnen Gauspartei den genauen derzeitigen Leistungsstand wiedergeben und man wird abrechnen mit Ueberflutendem, wird Gutes vom Schlechten zu trennen wissen und die künftige Richtung bestimmen. — Bereits am heutigen Abend tagt der G.A., morgen früh ab 9.30 folgen Faustball und Tennis, darnach 10.30 Uhr: Fußball und wird der Vormittag mit der Festigung von Handball beschlossen. Der Nachmittag ist der Hauptversammlung aller Spieler gewidmet, jeder Gauverein muß hierzu vertreten sein und werden die Verhandlungen höchlichst hartes Interesse auslösen. Möge der Verlauf der Gauspielerchaft und der DL. zu Ruh und Frommen gereichen. Gut Heil!

Fechten im Turngau WestergGebirge

Gausfechtstunde und Jahreshauptversammlung Die Turnhalle des Allg. Turnvereins von 1862, Aue, war wieder einmal die Übungsstätte der Fechter des Gaues. Die Abteilungen der hiesigen Gauhälfte waren in 4 vertreten, zum Teil sogar unentschiedigt. Gausfechtwart Pausch, Aue, begrüßte die anwesenden Gäste, Dresse, Fechterinnen und Fechter. Bevor man in die Materie des Fechtens überging, wurden unter der Leitung des Bezirks-Gausfechtwartes Berg, Kuerchammer, Medizinalübungen vorgenommen. Die Bemerkungen schlossen sich an. Nach dem ging man zum praktischen Fechten über. Pausch zeigte

einfache und Fechtangriffe sowie Angriffe zweier Wälder. Der Lehrstoff war für jeden leicht verständlich. Ebdne vom Ld. Peterfeld legte die Anfängerprüfung ab und bestand sie. Freizeitspiele mit Kampfrichterwertung bildeten den Schluß der praktischen Arbeit. Anschließend fand im Café Temper die Jahreshauptversammlung statt. Der Jahresbericht des Gausfechtwartes wurde mit großem Beifall aufgenommen. Die Fechter des Gaues waren zu sämtlichen Veranstaltungen der Gruppe und des Kreises vertreten, zum Teil mit schönen Erfolgen. In den Abteilungen wurde mit 219 Übungszeiten mit 1700 Teilnehmern gefochten. Drei Meldungen stehen noch aus. Der kritischste Punkt der Tagesordnung war die Wahl des 1. Gausfechtwartes. Der bisherige Gausfechtwart stellte sein Amt zur Verfügung und lehnte eine Wiederwahl ab. Die anwesenden Abteilungen sind nicht damit einverstanden und wollen Pausch auch weiterhin das Vertrauen schenken. Nach langen Reden und Debatten ist er bereit, das Amt weiterzuführen, wenn ihm zur Unterstützung der 2. Gausfechtwart neugewählt wird. Im vergangenen Jahr war eine Unterstützung von seiten des 2. Gausfechtwartes erfolgt. Die Anwesenden bringen zum Dank ein dreifach Waffengeheil aus. Zum 2. Gausfechtwart wurde Dresse, Peterfeld, einstimmig gewählt. Im nächsten Jahr sollen die Veranstaltungen steigen wie im verflorenen. Der Gau soll zur Werbung und zu Kurzen mehr Mittel zur Verfügung stellen. Auch das Bestreben und der Fechtkampf wurden behandelt. Der Fechtkampf steht vor: Fechten, Kleinkaliberschießen, 300-Meter-Schwimmen, 100-Meter-Lauf und Hochsprung unter der Leitung der verschiedenen Sportarten. Unter „Verschiedenes“ wurden noch interne Angelegenheiten erörtert. Zwei neue Fechtstellungen sind im Entschieden begriffen. Zum Schluß wurde noch „Wem der Jugend Ideale...“ gesungen und ein dreifach „Waffengeheil“ auf die Deutsche Turnerschaft“ ausgedrückt. P.



Die Sieger der deutschen Geräteturnmeisterschaften

Von links nach rechts: Frey-Bad Kreuznach (Erster), Winter-Frankfurt a. M. (Zweiter) und Steffens-Bremen (Dritter) errangen die Meisterschaft bei dem Wettkampf der deutschen Geräteturner in Berlin.

Fußball Ortsrivalenkampf im Auertal

BRB.-Kuerchammer—Memannia-Aue auf dem Sportplatz am Hiesgraben

Der morgige Sonntag bringt seit langem wieder einmal das Zusammentreffen der Kurbortsportler mit den Memannern. Das letzte Spiel konnten die Zweitklassigen überraschend hoch mit 7:2 gewinnen, so daß diesmal die Leute um Luft alles daransetzen werden, diese Scharte wieder auszuweihen. Zeigt die Mannschaft wieder eine so gute Gesamtleistung wie am Sonntag gegen Waldhaus-Bautz, dann müßte der Sieg auf ihrer Seite zu suchen sein. Mit den besten Kräften werden beide Mannschaften den Kampf bestreiten, der nachmittags 1/2 Uhr unter Leitung von Wilhelm (Schor-Lou) seinen Anfang nimmt.

1. Januar in Bologna:

Fußball-Länderkampf Italien—Deutschland

Nach einer Meldung aus Rom wird der fünfte Fußball-Länderkampf zwischen den Nationalmannschaften von Deutschland und Italien am 1. Januar in Bologna ausgetragen. Die Italiener hatten von vornherein Bologna in Vorschlag gebracht, weil Bologna seit mehr als zwei Jahren kein Länderspiel in seinen Mauern hatte.

Der Deutsche Fußball-Bund wird zu diesem Spiel natürlich seine allerstärkste Mannschaft entsenden. Obwohl von den bisher vier Spielen drei verloren gingen, schmitzt die deutsche Mannschaft doch immer ehrenvoll ab, wozu das Länderspiel (7:3 gegen Italien) am besten Zeugnis ablegt. Noch nicht vergessen ist der Sieg, den Deutschland am 28. April 1920 in Turin mit 2:1 davontrug.

Auch der Ort des am 27. November stattfindenden Länderspiels Italien—Ungarn steht fest. Der Kampf wird in Mailand stattfinden. Nach dem Abschneiden der Ungarn können wir uns natürlich ein ungefähres Bild über unsere Aussichten machen.

Das gesunde Frühstück. Das erste Frühstück bedeutet den Auftakt in der Ernährung für den ganzen Tag. Deshalb muß es auch so gearzt sein, daß es den Bedürfnissen entspricht, die an die erste Mahlzeit gestellt werden. Der ausgereifte Körper braucht am Morgen keine schweren Speisen und aufregenden Getränke. Die Arbeit wird viel leichter mit einem unbeschwerden, durch die Verdauung nicht allzu stark in Anspruch genommenen Magen aufgenommen. Das erste Frühstück muß deshalb aus schnell verdaulichen Speisen und einem leichten und bestimmten Getränk bestehen. Diese Eigenschaften besitzt der Kornfrucht, das deutsche Kaffegetränk. Sein wärmehaltiger Geschmack und seine feinerde Art regen den Regenerbedarf von Milch an. Und dann ist Kornfrucht sehr billig. Aus 1/2 Pfund für 20 Pfennige bereitet man 100 Tassen. Eine Tasse, die besonders unter den heutigen wirtschaftlichen Verhältnissen von großer Bedeutung ist. Und wie bequem ist seine Zubereitung. Ein Glas mit einem liter kochenden Wassers überbrühen, nicht kochen und den Aufguss nach fünf Minuten Ziehen vom Saß abgießen, und das Morgengetränk ist fertig. Kornfrucht, das deutsche Kaffegetränk, ist aber nicht nur wohlschmeckend, bestimmlich und sparsam im Gebrauch, er ist, und darauf kommt es beim ersten Frühstück in erster Linie an, gesund wie das tägliche Brot.

Schöne weiße Zähne

erhalten Sie bei täglichem Gebrauch von Chlorodont, der Zahnpasta von höchster Qualität, Sparsam im Verbrauch, Tube 50 Pf. und 80 Pf. Verlangen Sie nur Chlorodont und wollen Sie jeden Erfolg dafür.

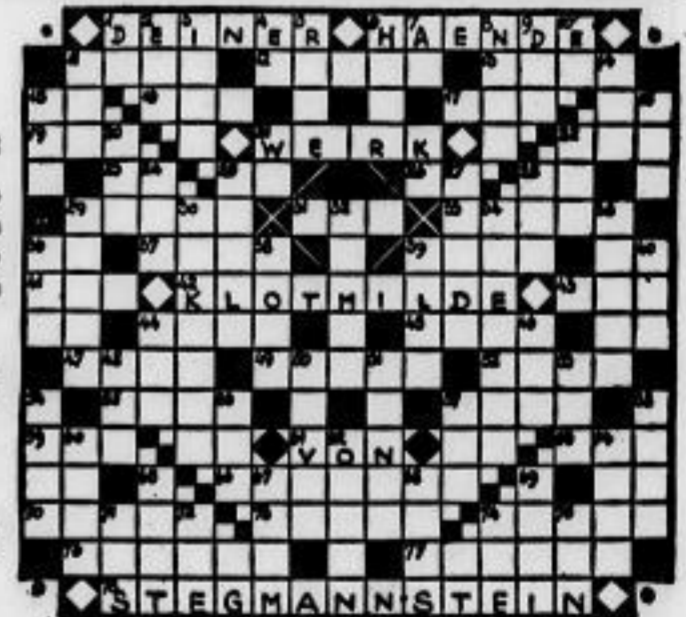
Kreuzwort-Rätsel um unseren neuen Roman

Auflösung des Kreuzwort-Rätsels:

Wie heißt unser neuer Roman?
Wer ist der Verfasser?

Deiner Hände Werk

Klothilde von Stegmann-Stein



wagerechts:

1. Deiner. 6. Haenda. 11. Ende. 12. remis. 13. Oisa. 16. Inn. 17. Gas. 19. Lab. 21. Werk. 22. Leo. 23. Ar. 25. Po. 26. Ob. 29. Aroma. 31. Ida. 33. Aalen. 37. Maus. 39. Arma. 41. Spa. 42. Klothilde. 43. Uim. 44. Aral. 45. Perm. 47. Lage. 49. Leere. 52. Jule. 53. Kalk. 57. Arta. 60. Ost. 61. von. 63. Ana. 65. Psalter. 70. Padua. 73. Aster. 74. Daena. 76. Mandel. 77. Odilla. 78. Stegmann-Stein.

senkrecht:

1. Du. 2. EL. 3. Jena. 4. er. 5. Reda. 6. hiez. 7. Aa. 8. Noah. 9. Dis. 10. ea. 11. Eva. 14. Eha. 15. Alt. 18. Dom. 20. Bas. 21. wo. 22. Lea. 24. Rom. 25. Paula. 27. Barde. 28. Ale. 29. Ampel. 30. Makrele. 32. Dohle. 34. Amerika. 35. Nelke. 36. Ast. 38. Soll. 39. Alpa. 40. Amt. 44. Aga. 46. Mut. 48. Akt. 50. Elvas. 51. Rente. 53. Lea. 54. Topp. 56. Kap. 57. Ahz. 58. Hass. 60. Siam. 62. Olten. 64. Nana. 65. demt. 67. Salm. 68. Eroa. 69. Kall. 71. den. 72. Ada. 74. da. 75. eta.